

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-  
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 530.

Verlags-Veranstalter No. 2958.

Donnerstag, den 12. November.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

## Abend-Ausgabe.

### Wie steht es in Deutsch-Südwestafrika?

P. Berlin, 11. November.

Die aus englischer Quelle stammenden Marmeldungen über den Zustand der Bondelzwarts sind von vornherein mit dem Misstrauen aufgenommen worden, welches den englischen Meldungen über die Vorgänge in unseren Kolonien erfahrungsgemäß gebührt, und es hat sich auch unterdes erfreulicher Weise herausgestellt, daß dies Misstrauen begründet war. Sehr bedauerlich aber ist es, daß sich auch diesmal wieder dieselbe Erscheinung zeigt wie bei fast allen wichtigeren Vorgängen in unseren Kolonien, daß nämlich die amtliche deutsche Berichterstattung den privaten Meldungen aus englischer Quelle um ganz beträchtliche Zeit nachhinkt. Nun ist ja freilich der Ort der neuesten Unruhen, das im Bezirk Kootmanshoop gelegene Warmbad, von Windhoek, dem Amtssitz des Gouverneurs, sehr viel weiter entfernt als von Kapstadt, von wo die englischen Meldungen herkommen. Aber auch dieser Umstand bietet keine hinreichende Erklärung für die spärliche amtliche Berichterstattung. Es ist eine seit langen Jahren viel beklagte Erscheinung, daß gerade in den kritischen Momenten der Draht zwischen unseren Kolonien und den hiesigen Stellen zerrissen zu sein scheint.

Aus den bisher vorliegenden spärlichen Meldungen läßt sich, da die englischen Nachrichten, die auf den von den Eingeborenen verbreiteten Gerichten beruhen, feinerlei Vertrauen verdienen, der Umfang und die Bedeutung des Aufstandes nicht hinreichend beurteilen. Wenn wirklich der ganze Stamm der Bondelzwarts im Aufbruch wäre, so wäre die Situation nicht ganz unbedenklich. Denn dieser Stamm ist der größte der Hottentotten und ihr Gebiet, welches sich vom Großen Fischfluß bis zur englischen Grenze und vom Orange-Strom bis zum Löwenfluß erstreckt, ist so ausgedehnt und durch seine gebirgige Beschaffenheit so schwer zugänglich, daß die Kriegsführung hier mit den größten strategischen Schwierigkeiten zu rechnen hat. Diese Schwierigkeiten haben wir bei dem Aufstand der Smarboi-Hottentotten in den Jahren 1897 und 1898 zur Genüge kennen gelernt.

Nach den neuesten Meldungen vom Kriegsschauplatz ist der Bezirksamtmann v. Burgsdorf mit 150 Reitern in Warmbad eingetroffen, während Hauptmann v. Fiedler mit 180 Reitern und 4 Geschützen im Anmarsch ist. Das ist immerhin eine für dortige Verhältnisse ganz stattliche Macht, wenn es auch fraglich ist, ob sie hinreicht, die Bondelzwarts, die zirka 1800 Köpfe zählen sollen, nachhaltig zur Reue zu bringen. Da aber die Schutztruppe, die dem Gouverneur zur Verfügung steht, im ganzen aus

620 Mannschaften, 150 Unteroffizieren und 33 Offizieren besteht, wozu noch gegen 200 Eingeborene kommen, so wird die Unterdrückung des Aufstandes, wenn die Bondelzwarts nicht von anderen Hottentottenstämmen Zuzug erhalten, zweifellos ohne Hilfe aus Deutsch-Ostafrika oder aus dem Mutterlande gelingen. Da nach der Meldung des Gouverneurs die Bethanien-Hottentotten treu sind, kämen als bedenklich höchstens noch die Verbeba-Hottentotten und die Veldschoendragers oder Feldschutträger in Betracht.

Über die Ursachen des Aufstandes der Bondelzwarts ist bisher nichts bekannt geworden und derselbe ist durchaus überraschend gekommen. Noch in der Denkschrift über die Entwicklung des südwestafrikanischen Schutzgebietes, die dem Reichstag am 23. Januar d. J. vorgelegt wurde, hieß es: „Kriegerische Unternehmungen und Expeditionen größerer Abteilungen der Schutztruppe waren nicht erforderlich, da irgend welche Ruhestörungen durch Eingeborene nicht vorkamen.“ Und in der dem Etat für 1903 beigegebenen Denkschrift wurde erklärt, daß mit Ausnahme des Ovambo-Landes das deutsch-südwestafrikanische Schutzgebiet als durchaus pazifiziert bezeichnet werden könne.

Der jetzige, anscheinend sehr ausgedehnte Aufstand der Bondelzwarts muß daher sehr überraschen, und es muß die Frage aufgeworfen werden, welches die Ursachen dieses Aufstandes sind, und wo etwa ein Verschulden vorliegt. Nach den englischen Darstellungen ist es in erster Linie der Hunger gewesen, welcher die Hottentotten rebellisch gemacht hat. In der Tat muß der Notstand im Gebiet von Warmbad sehr groß sein, da dort seit drei Jahren kein hinreichender Regen gefallen ist. In diesem Fall würde aber zu prüfen sein, ob seitens des Gouvernements hinreichende Maßnahmen getroffen worden sind, um diesem Notstand zu begegnen.

Ob sonst von irgend welcher Seite Fehler begangen worden sind, wird erstlich geprüft werden müssen. Es ist eine alte Klage, daß in den Kolonien seitens mancher Beamten mehr auf die sogenannte „Schneidigkeit“ als auf die notwendige Berücksichtigung der Sitten und Gewohnheiten der Eingeborenen gegeben wird. Dieser Mißstand, von dem wir nicht wissen, ob er auch im vorliegenden Fall mitgewirkt hat, ist nicht in letzter Linie eine Folge der viel zu häufigen Versetzungen der Kolonialbeamten. Ist doch der in der Presse irrtümlicher Weise als Distriktschef von Warmbad ausgegebene Dr. Mennersky bereits seit einigen Monaten nach Kootmanshoop versetzt, wo in den letzten sieben Jahren nicht weniger als sieben Bezirksamtleute aufeinander gefolgt sind. Jedenfalls wird die Kolonialverwaltung auf das sorgsamste prüfen müssen, ob irgendwo Fehler begangen worden sind, damit in Zukunft ähnliche Fehler vermieden werden können.

hd. Berlin, 11. November. Nach einer Meldung aus London soll der deutsche Konsul in Kapstadt die Kap-Regierung um die Erlaubnis ersucht haben, eine Abtheilung Truppen nach Warmbad schicken zu dürfen, um 90 Meilen Weg durch wüstes Gelände zu sparen. Die Kap-Regierung werde dies wahrscheinlich ablehnen aus Furcht, bei den Kap-Hottentotten Anstoß zu erregen. Die Deutschen in Scuyt-Drift, 55 englische Meilen östlich von Warmbad, erwarten einen sofortigen Angriff der Rebellen. Eine Anzahl Hottentotten überschritten den Dranjessfluß bei Ramends-Drift, wurden aber von der Kap-Polizei zurückgeschlagen. Man schätzt die Aufständischen insgesamt auf 1200 Mann. Ihre Zahl würde sehr übertrieben.

### Glossen zum Kwileka-Prozess.

Wenn die Gräfin Kwileka eine Kindesunterschlebung begangen haben sollte, so wäre sie nach Recht und Gesetz selbstverständlich strafbar. Aber es kommt auf die Motive an, aus denen eine Straftat geschieht, und wenn man den Verhältnissen näher geht, die in diesem denkwürdigen Prozeß die am letzten Ende entscheidenden sind, so hat man das Gefühl: Das Strafgesetz wäre nicht verletzt worden, wenn die Vererbung des Gutes Problevo nicht durch seinen fideikommissarischen Charakter beschränkt wäre. Nur im Mannstamm soll das Gut auf die Kinder des jetzigen Besitzers übergehen können, die Töchter dürfen nicht erben. Das sind Dinge, die man sich gewöhnt hat, hinzunehmen, weil eine lange gesetzliche Praxis sie uns zu einer der Einrichtungen gemacht hat, die zu dem ganzen ineinandergreifenden System des staatslich-gesellschaftlichen Aufbaues gehören, so daß man meint, es könne so leicht kein Stein herausgenommen werden, ohne daß das Gebäude selbst zusammenstürze. Aber wenn diese unselige Fideikommisswirtschaft einmal zu einer Sensations-affäre führt, wie sie jetzt im Schwurgerichtssaal zu Berlin verhandelt wird, dann erwacht die Kritik auch in jenen unschuldigen Gemüthern, die sonst leicht geneigt sind, das Bestehende schon darum, weil es besteht, für ehrenwürdig zu halten. Der Kwileka-Prozess mag ausgeben, wie er will, so wird er jedenfalls in unzähligen Menschen das Nachdenken über das Fideikommisswesen schärfen. Hunderttausende von Lesern der Prozeßberichte werden vermutlich jetzt zum ersten Male erfahren haben, daß es Gesetze gibt, die das freie Eigentum in einer Weise beschränken, von der man sich milde ausdrückt, wenn man sie als unmoralisch und geradezu als Verleitung zum Verbrechen bezeichnet. Ob die Gräfin Kwileka schuldig ist oder nicht, so wird so leicht niemand ein besonderes Gefühl übrig haben für die feindliche Linie, die nach dem Stammgut Problevo trachten zu dürfen glaubt, weil die gegenwärtigen Fideikommissbesitzer keinen legi-

### Die Revoluzer.

Roman von Walthar Schulte vom Brühl.

(28. Fortsetzung.)

XI.

Die Gottfried einen Massenverbrauch von Oedenbeeren inszenierte, wie er deshalb dem Herrn Manuel ein Rästel biß und von ihm mit ärztlicher Sorgfalt behandelt wurde. Die Geheimnisse des Laboratoriums, die plötzliche Beluchung des Gärtners und wie Agnes ihrem Vetter die Leuten las.

Gottfried Hülstamp war nun alleiniger Gebieter im „Laboratorium“ des Herrn Manuel, und zwar ein recht willkürlicher Gebieter, der sogar dem vorigen Inhaber jeden Zutritt verweigerte. Zur größten Verwunderung des Herrn Manuel mußten ein neuer Tisch, ein bequemer Sesseltuhl, ein kleiner Kanonenofen und einige große, hölzerne und irdene Gefäße zur Ausstattung des engen Gelasses geliefert werden, alles Gegenstände, welche der Gärtner bei seinem einfachen Betrieb nicht nötig gehabt hatte. Fünf Pfund Oedenbeeren, eine Menge, welche Herr Manuel mit Stämmen und Entsetzen erfüllte, wurden allmorgentlich in einem Korbe vor das Häuschen gestellt. Gottfried hatte es so bestimmt, und über hundert Pfund hatte er schon im Laboratorium verschwinden lassen. Mit großer Besorgnis betrachtete der Onkel täglich seinen Neffen, und wenn es ihm einmal so vorkam, als läge der ein wenig bleich oder angegriffen aus, dann tätschelte er ihm wohl mit einer gewissen Zärtlichkeit auf die Schulter, blickte ihm ängstlich in die Augen und mahnte ihn, die Geschichte nicht zu übertreiben. Im allgemeinen blieb ihm Gottfried aber ein Rästel. Der junge Mann nahm sein Frühstück, sein Mittag-, sein Vesper- und Abendbrot mit einem Appetit zu sich, wie jeder normale Mensch. Er mußte eine ganz wunderbar kräftige Konstitution haben.

Gottfried hatte keine heimliche Freude an dem besorgten Wesen Manuels und es machte ihm Spaß, ihm hin und wieder eine besondere Achtung einzujagen, so, als er eines Morgens led zwei Pfund Streuzucker von ihm erbat. „Man muß sich das Leben doch etwas verhüben bei der harten Arbeit,“ erklärte er, und der Gärtner

riß die Augen vor Verwunderung auf und stöhnte: „Junge, aus dir werd' der Deibel kug. Ddrauf wäre ich nie gekommen, sie mit Zucker zu fressen.“

„Ja, lieber Onkel“, sagte Gottfried, „in der Verzweiflung kommt man auf allerlei Ideen. Sie sind ja jetzt, wo sie so hübsch durchstören abgeliefert werden, schon ganz nett süß, aber mit Zucker angemacht, schmecken sie wie eine Johannisstraubenmarmelade. Doch kümmern dich nicht um mich und laß mich nur machen. Es ist für mich eine Ehrensache, deine Angelegenheit so gründlich zu vertreten wie nur möglich.“

Diese Vertretung war in Wirklichkeit nicht sonderlich schwierig. Gottfried verschwand täglich auf zwei Stunden im Laboratorium mit den an der Tür aufgestellten Beeren, die er drinnen, nachdem er sorglich abgeschlossen, in eine große Holzhitze schüttete, die ihrer schon die enthielt. Dort gärten sie in einem Sud, den er sich nach Anweisung eines ihm befreundeten, mit dem Studium von Agrikulturfragen in Sieben beschäftigten Chemikers bereitet hatte. Ganz besonders in der künstlichen Verfeinerung der Samen hatte jener schon mancherlei Erfolge erzielt, und durch seine chemische Behandlung war es ihm gelungen, sogar die eigensinnigen Kerne der wilden Hagebutte um ein ganzes Jahr früher zum Austreiben zu bringen.

So genoh denn Gottfried im Laboratorium ein ganz behagliches Dasein. Das von ihm selbst bediente Kanonenöfen spendete eine angenehme Wärme, und er saß, die lange Pfeife rauchend, bequem in seinem Lehnstuhl und las in einem Buche, oder er schrieb Briefe, oder studierte die Zeitschriften und Broschüren, die ihm Schwertfeger zusandte. Der Kaufmann hatte ihn nämlich gebeten, in knappen, schwingvollen Worten den Text zu einem Flugblatt zu verfassen, das gleichsam einen Extrakt alles dessen in lapidaren Sätzen bilden sollte, was an berechtigten Forderungen seit dem Regierungsantritt des Königs von treuen und einflussreichen Vaterlandsfreunden aufgestellt war. Er hatte ihm das Studienmaterial aufs beste geordnet und numeriert. „Jacobs: Vier Fragen, beantwortet von einem Ostpreußen“ lagen oben auf, und die letzten Nummern des Materials bildeten die Berichte

über die Tagung des „Vereinigten Landtages“, dies Zerrbild einer von autokratischem Geiste allergnädigst gewährtesten Volksvertretung, in der sich aber der fruchtbare Geist einer gesunden Opposition schon mächtig geregt hatte.

Zusammenhanglos, impulsiv, hatte sich bisher Gottfrieds politisches Empfinden dann und wann geäußert; durch diese Lektüre, der er sich mit steigendem Eifer hingab, aber kam System und rechtes Leben in seine Anschauungen, und er empfand es mehr und mehr, daß ihm der Freiheitsgedanke nicht mehr allein eine schöne Blüte war, an der sich zu Zeiten seine Phantasie erlabte, sondern daß er bei ihm zu einem starken Baune wurde, an dem sein bestes und erhabenstes Fühlen aufranken konnte. Wohl verstand es Schwertfeger, seine Ideen knapp, scharf und überzeugend zu entwickeln, aber es fehlte ihm die Schwungkraft des dichterischen Wortes, und so erhoffte er von dem neugewonnenen politischen Freunde die rechte Hilfe für seine Zwecke. Gottfried nahm die Aufgabe ernst. Nie hatte ihm die Abfassung eines Schriftstückes solche Schwierigkeiten bereitet wie jetzt. Ganze Bogen hatte er schon mit einzelnen Sätzen bedeckt, die er immer wieder ausfeilte, um sie dann später sauber an die Schnur eines Grundgedankens zu reihen. Aber selbst über die Eingangssätze war er sich noch nicht klar.

„Preußische Brüder“, so begann er, „was Euch Euer Königshaus vor mehr als drei Jahrzehnten feierlich versprochen, das Königshaus, dessen Thron Ihr mit Blut und Eisen damals neu gefestigt, hat es nicht gehalten. Vergeblich verlangen Eure Besten, vergeblich verlangt das ganze Volk nach einer vollgültigen Verfassung. Einen Stein hat man Euch statt des Brotes gereicht und erheischt dafür noch Eure Dankbarkeit. Kein beschriebenes Blatt, so hat der König geäußert, solle sich zwischen den lieben Gott und unser Vaterland drängen. Auch wir wollen dieses nicht, aber der König wird sich gefallen lassen müssen, daß sich unsere gerechten Forderungen und Wünsche zwischen ihn und das Volk drängen, so lange, bis er sich gezwungen sieht, den wachsenden Berg solcher Blätter durch ein Dokument, durch die geschriebene Verfassung, zu beseitigen. Ohne die Liebe und das Vertrauen

ihnen Sohn haben. Kinder sind wohl da, aber es sind nur Lächler, und die sollen nach dem Gesetz mildernden Rechtes sein. Das Gesetz will es so und damit basta!

Während im Moabiter Gerichtspalast um das Majorat gestritten wird, bereitet die Regierung eine „Reform“ des Fideikommissrechts vor, die dahin wirken soll, daß das Fideikommisswesen noch weiter ausgedehnt wäre. Statt die Errichtung von Fideikommissen zu erschweren, statt mit diesem schädlichen Rest einer feudalen Ordnung der Grundbesitzverhältnisse radikal aufzuräumen oder wenigstens eine Überleitung in einen Zustand größerer Freiheit abzubahnen, sollen Tendenzen befolgt werden, die wohl den Wünschen rückständiger Gesellschaftsklassen entsprechen, die aber mit dem gesamten Zuschnitt des modernen Lebens in sozialer wie in wirtschaftlicher Hinsicht im kräftigsten Widerspruch sind. Wenn noch den Familien selber, die das zweifelhaftste Glück haben, Fideikommissgüter zu besitzen, damit gedient wäre. Aber nicht einmal dies ist der Fall, sondern nur Laisten und Gemütschwärmer aus diesen Verhältnissen. Da ist die Erschwerung des Kredits durch die Unbeweisbarkeit eines pfändbaren Gegenwertes. Da ist die Ausschließung der Teilbarkeit; da ist die Beschränkung des Erbrechts. Der Fideikommissbesitzer, dem es gut geht, braucht das Gesetz nicht, und der, dem es schlecht geht, empfindet es als ein unübersteigliches Hindernis der Besserung seiner wirtschaftlichen Lage. Wir wissen von einem Fürsten in einer der östlichen Provinzen, der seine Schulden wohl längst hätte beden können, wenn er einen Teil seiner ungeheuren fideikommissarisch festgelegten Güter verkaufen dürfte. Aber da er das nicht darf, so quält und schädigt er sich und die Gläubiger, die vielleicht nie zu ihrem Gelde kommen werden. Er selbst hat aber auch nichts. Nicht überall selbstverständlich liegen die Verhältnisse so kraß wie in diesem Falle. Auch würde sich das Fideikommisswesen nicht ein Jahr lang aufrecht erhalten lassen, wenn sie durchgängig so verzwiefelt lägen. Indessen ist das ganze System im Kern faul, und es sollte, wie es ist, zum alten Eisen geworfen werden.

trösten kann, weil man spürt, die Militärverwaltung wolle bekunden, daß Einzelfälle nicht maßgebend sein dürfen und können für die Bewertung des gesamten Offizierkorps. Gewiß wird nur frivoler Leichtsinns behaupten wollen, es sehe so wie in Forbach wohl auch anderwärts aus, aber es ist ein Unterschied, ob die militärischen Instanzen das Jüdische dazu tun, um nach der Aussonderung der Exren wieder an den Weizen glauben zu machen, oder ob sie diese Pflicht verabsäumen. Sie haben sie nicht verabsäumt, und das darf mit aller Genehmigung vermerkt werden. So kann man auch erwarten, daß mit eisernem Wesen ausgekehrt werden wird, wo es nötig werden sollte. Freilich ist eine beträchtliche Verwunderung darüber schlechterdings nicht zu unterdrücken, daß solche Zustände, wie sie im Wilsch-Prozess jetzt aufgedeckt werden, erst durch einen äußeren Anlaß zur Kenntnis der vorgesetzten Behörde gelangt sein sollen. Warum man übriges immer wieder entschuldigend von den „Grenzgarнизonen“ spricht, in denen angeblich allein gewisse Mißstände herrschen, die anderen Garnisonen unbekannt sein sollen, verstehen wir nicht recht. Forbach ist ein Garnisonplatz wie viele andere auch, und wenn in dem nur wenige Minuten entfernten Saarbrücken Ordnung und Wohlstand herrscht, wie wir es doch hoffen wollen, vielmehr annehmen müssen und gern annehmen, warum dann nicht auch in Forbach? Garnisonen dieser Art gibt es Hunderte in Deutschland. Der Unterschied zwischen den Plätzen, wo Derartiges so leicht nicht vorkommen kann, und den anderen Garnisonen scheint sich weniger nach der geographischen Lage zu bestimmen als nach der Summe von ausgleichenden Einwirkungen, die von der bürgerlichen Umwelt, von dem Mehr oder Minder an Bildungselementen und sittigenden Einflüssen kommen. Der Wilsch-Prozess wird im Reichstage keine geringe Rolle spielen. Von jedem Standpunkt aus ist aufrichtig zu wünschen, daß der Kriegsminister imstande sein möge, eine weitverbreitete Besorgnis zu beschwichtigen und sich dafür verbürgen zu können, daß die Vorgänge von Forbach nur eine Ausnahme darstellen.

unmittelbar nach den Reichstagswahlen dem Ministerium die Weisung zugegangen sei, Wandel zu schaffen, beruht, nach einer Information des „Chemnitzer Tageblattes“, auf freier Erfindung. Das Ministerium des Innern hat, wie das genannte Blatt erfährt, aus eigener Initiative seit dem Herbst des vorigen Jahres, also lange vor den Reichstagswahlen, unausgesetzt an der Vorlage gearbeitet und im Frühjahr dieses Jahres, also noch vor den Wahlen, soweit fertig gestellt, daß der Kultusminister v. Sendewitz die darauf bezügliche Denkschrift mit nach Gardone nehmen konnte, um sie dem König vorzulegen. Richtig ist, daß König Georg der Angelegenheit sein volles Interesse zugewandt hat. Die Initiative ist jedoch vom Ministerium des Innern ausgegangen.

Nach Beschluß des Generalrates wird die erste General-Versammlung des Hirsch, Dunderschen Frauen-Gewervereins 1905 stattfinden. Zunächst soll sich dieselbe mit der Gründung einer Krankenkasse befassen. Der Verein hatte bis jetzt nur die Arbeitslosenunterstützung eingeführt, während die Mitglieder mehr nach Krankengeldzusatz verlangen. Die einzelnen Ortsvereine sind nun aufgefordert worden, sich mit der Frage der Einführung der Krankenversicherung zu beschäftigen und darauf bezügliche Anträge zu stellen.

Die erzbischöfliche Behörde verhängte, wie die „Allg. Volksztg.“ meldet, Karzerstrafen über sämtliche polnische Alexiker des Posenener Priesterseminars wegen Weigerung, an der Akademie Vorlesungen zu besuchen; bei fortgesetzter Weigerung in Relegation angedroht.

Aus Dresden wird gemeldet: Die Stadtverordneten hatten beschlossen, eine städtische Leichenverbrennungsanstalt zu errichten. Daraufhin hat das Landeskonfessionarium dem Räte der Stadt Dresden eröffnet, die Leichenverbrennung sei in Sachsen weder staats-, noch landes- oder kirchengefährlich zulässig. Die kirchliche Oberbehörde würde daher die Einführung der Leichenverbrennung nach wie vor bekämpfen.

### Ausland.

**\* Dänemark.** Die Generaldirektion der Dänischen Staatsbahnen hat neuerdings beschlossen, bei künftigen Anstellungen vorzugsweise solche Kandidaten zu berücksichtigen, die seit mindestens einem Jahre Mitglied eines Enthaltensamteitsvereins sind. An diesem Entschluß sind, wie uns mitgeteilt wird, die Bestrebungen des Deutschen Vereins enthaltensamer Eisenbahner nicht unbeteiligt. Der nach dem deutschen Vorgange kürzlich gebildete Dänische Verein enthaltensamer Eisenbahner zählt gegenwärtig über 300 Mitglieder.

**\* Frankreich.** Das „Antisblatt“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Tätigkeit von Ordensschwärmern in Marine-Hospitälern verbietet. Der Marineminister hatte über diese Angelegenheit einen längeren Bericht verfaßt, der großes Aufsehen erregte. In demselben wurde unter anderem festgestellt, daß die Schwärmer sich nur wenig um die Kranken bemühen, sich vielmehr in der Hauptfrage mit der Verwaltung der Magazine und Wertstätten, sowie mit der Buchführung beschäftigen.

**\* England.** In London fand eine große Versammlung der englischen Bewohner des Ostens von London statt, die einstimmig eine Resolution annahm, im Parlament möge ehestens eine Vorlage, betreffend das Einwanderungsgesetz, eingebracht werden, um den Zugang unbemittelter und verdächtiger Ausländer zu verhindern. In mehreren Reden wurden die unhaltbaren Zustände im Osten Londons betont und auch die Armeniermorde als abschreckendes Beispiel erwähnt.

**\* Türkei.** Die Botschafter von Österreich und Russland haben die Pforte dringend ersucht, die Reformvor schläge unverändert anzunehmen. — Das Frade, betreffend Amnestie der Mazedonier, wird in den nächsten Tagen erwartet.

### Politische Übersicht.

#### Zum Prozess Wilsch.

Der Prozess Wilsch ist, genau gesehen, doch nicht viel mehr als ein an Gerichtsthele sich abspielender Kolportageroman in großen und groben Umrissen, aber der andere Prozess, der gegenwärtig die deutsche Öffentlichkeit in fieberhafte Spannung versetzt, die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht in Metz gegen den Leutnant Wilsch, ist ein Kulturbild. Und darum übertrug seine Wichtigkeit die des Moabiter Schwurgerichtsdramas um ebensoviel, wie Wohl und Wehe, Tüchtigkeit und Brüchigkeit unserer Heereseinrichtungen und vor allem unseres Offizierkorps wichtiger sind als ein Kampf um das Majorat im polnischen Adelsmilieu. Wenn an den Verhandlungen zu Metz etwas Veröhnend und inmitten der furchtbaren Dinge, die uns da entrollt werden, doch wieder aufbauend wirken kann, so ist es die Tatsache, daß die Militärbehörde sich entschlossen hat, diesen Prozess beinahe unbeschränkt in voller Öffentlichkeit sich abspielen zu lassen. Es hätte auch anders beliebt werden können, ohne daß man ein Recht gehabt hätte, dies auffällig zu finden. Die Geschichten, die der Roman des Leutnants Wilsch erzählt, sind so skandalöser Art, daß der Ausschluß oder Öffentlichkeit wahrscheinlich beliebt worden wäre, schon aus Schonung für die Zeugen, wenn nicht offenbar die Empfindung überwogen hätte, daß hier nur eines vor weiterem unabwehrbaren Schaden bewahren kann, nämlich wenn man sich entschließt, die schmutzige Wäsche vor den Augen des Publikums zu waschen. Und das geschah dem eben mit einer Gründlichkeit, die, wie gesagt, über die Ergebnisse der Zeugenvernehmung darum einigermaßen hinweg-

### Deutsches Reich.

**\* Berlin, 11. November.** Aus sicherer Quelle erfährt die Berliner Korrespondenz „Ausland und Deutschland“, daß die russischen Delegierten für die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag am 15. d. M. in Berlin eintreffen werden. Außer den bereits seinerzeit genannten vier Delegierten ist noch ein fünfter, und zwar der Finanzagent in Paris, Artur Raffolowitsch, ernannt worden. Die Verhandlungen über das Veterinärwesen sollen parallel mit den Handelsvertragsverhandlungen geführt werden. Es ist möglich, daß die Verhandlungen schon am nächsten Montag beginnen.

**\* Neuartige Eisenbahnwagen dritter Klasse** sind zu Anfang dieses Monats auf einigen Linien probeweise zur Einstellung gelangt. Diese Wagen besitzen eine sehr gefällige Form, gehören zur Klasse der Durchgangswagen, haben aber trotzdem auch an den Längsseiten je drei Türen. Diese sind durch einen Regel miteinander verbunden derart, daß ein Öffnen bei Verschluss auch nur einer Tür unmöglich ist. Ferner befinden sich an den Fensterrahmen Stahlketten, welche das Fenster in jeder Höhe festhalten und ein Herunterfallen derselben unmöglich macht.

**\* Rundschau im Reich.** Wie das „B. Z.“ mittels ist der im Metz Prozess Wilsch als Zeuge vernommene Mittelmeister Wandel bereits vom Dienst suspendiert worden. Auch beabsichtigen einige der beleidigten Offiziere, von Wilsch Satisfaktion zu verlangen, sobald das Gerichtsverfahren gegen ihn beendet sein wird. Die von der „Chemnitzer Allg. Ztg.“ verbreitete Mitteilung, daß die Ausarbeitung des Entwurfs zur schließlichen Wahlrechtsreform auf die Initiative des Königs Georg zurückzuführen sei und daß

kann selbst der preussische Königsthron auf die Dauer nicht bestehen und er vernichtet alsdann wie ein alter Sessel, und die Holzwürmer bohren ihn an.“

Gerade feilte er wieder an diesen Sätzen herum, die ihm immer noch zu breit und schwülstig erschienen, da pochte es an die Tür.

„Daß es genug sein für heut“, Gottfried“, erkündete die Stimme Manuels. „Du vergißt wahrhaftig vor lauter Eifer wieder das Mittagessen.“

„Ich komme eben“, antwortete Gottfried, warf seine Schriftstücke und die Broschüren in die Tischlade und verschloß diese sorgsam. Dann stellte er seine Pfeife in die Ecke und schob sich aus der Tür, auch diese verschließend.

„Na, gar so geheimnisvoll brauchst du doch vor mir nicht zu tun“, brummte der Gärtner. „Es geht dir doch gut?“

„Ausgezeichnet, lieber Ohm“, bestätigte Gottfried. „Hoffentlich seht mir Agnes was Gutes vor. Ich hab' nen Varenhunger.“

Herr Manuel schüttelte den Kopf. „Ich versteh' das gar nicht, dich nicht und deinen Varenhunger erst recht nicht“, sagte er. „Um das ist die glückliche Jugend. Herrgott, wenn ich denk', daß ich dich jetzt nicht hätt'. Junge, du bist mir doch 'ne große Erleichterung, und ich fang' endlich mal an, meines Lebens ein bißchen froh zu werden.“

„Und ich fang' an, mich für deine Sack' ein bißchen zu interessieren. Zum Beispiel müßt du mir versprechen, daß ich die Sterne nächstens selber säen darf. Ich hab' sie ordentlich lieb genommen, die kleinen Dinger, in denen sich leise schon das Leben regt.“

„Das ist ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit und nichts besonderes dabei“, meinte Herr Manuel. „Aber ihr Herren Gelehrten faßt das immer anders auf als ein Mann der Praxis. Na, jeder nach seiner Art. Aber wenn das alles gut ausgeht, was sie dir an Beeren geliefert haben, dann können wir ja wahrhaftig noch das Geschäft vergrößern und die Filiale im Holländischen erweitern, wohin jetzt schon jeden Herbst 'ne ganze Schiffsladung abgeht.“

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton.

#### Konzert.

Gestern abend gab der Verein der Künstler und Kunstfreunde im „Victoriaaal“ sein drittes Konzert. Zur Mitwirkung waren zwei Berliner Virtuosen auserwählt, von denen der Pianist sich bereits eines festgegründeten Rufes in der Musikwelt zu erfreuen hat; während die Violinpielerin, Fräulein Erna Schulz, erst seit kürzerer Zeit in die Öffentlichkeit trat. Frisch, hoffnungreich, werdend — das ist die Signatur dieser lieblichen Geigensee, die von ihrem Meister Joachim in allen guten Violin-Dingen die rechte Unterweisung erhielt; das Streben nach breitem, tragfähigem Ton, nach Roblesse und Akkuratess der Technik, und dazu die ernste künstlerische Auffassung verraten den Einfluß des Altmeisters. Sowohl in dem Vortrag des A-dur-Konzerts von Mozart, wie in dem Adagio von Spohr entzückte die unverfälschte Natürlichkeit des Ausdrucks, wie solche nur der holdsten, mädchenhaften Empfindungssphäre entspringen kann. Für die Brahms-Joachimischen Ungarweisen oder die zugegebene Polonäse von Wieniawsky wird die voll entsprechende virtuose Bravour noch von der Zukunft zu erwarten sein; hier war es gestern mehr das feurige Eingreifen des Begleiters, Herr Hegner, welches den Kompositionen ihren fortwährenden Schwung sicherte. Fräulein Erna Schulz, über deren exzeptionelle Begabung im übrigen gar kein Zweifel obwalten konnte, errang sich schnell die Sympathien der Hörer und entfesselte mit ihren Vorträgen sehr lebhaften Beifall.

Herr Otto Hegner kann trotz seiner verhältnismäßigen Jugend bereits auf eine langjährige pianistische Tätigkeit zurückblicken; schon in der Mitte der achtziger Jahre ist er allenthalben als Wunderkind angekreuzt; heute steht er als fertiger und gereifter Künstler vor uns, der sich seines Sieges bewußt ist. Die Beethovenische große C-dur-Sonate wurde mit feinem Stillegefühl vorgetragen; das erste Allegro voll aufregender Lebendigkeit; das Adagio recht wie ein Ruf aus geheimnisvoller Geisterwelt; das Rondo voll padender Leidenschaftlichkeit. Im Vortrag der Chopinischen Etüde bekundete sich ebenfalls

nicht nur der glänzende Virtuoso, sondern auch der vornehm gebildete und temperamentvolle Musiker. Zuweilen hätte man allerdings diesem Temperament etwas strengeren Zaum und Zügel gewünscht; selbst die wilde Schönheit der G-moll-Ballade konnte mehr künstlerische Ruhe, der Mittelsatz des H-dur-Nocturne mehr Klarheit und Läuterung verlangen. In der As-dur-Polonaise (wir bekamen sie in den letzten Jahren hier bis zur Überfüllung zu hören) konnte dann dieser „Sturmgefelle Hegner“ seine ganze Tatkraft und Krafttat frei und ungehemmt entfalten! Das Publikum zeigte sich sehr enthusiastisch.

Von dem unter Leitung des Herrn W. M. H. I. f. d. stehenden „Chor“ unserer Kunstfreunde hörten wir zuerst zwei Motetten von Palästina und Jomelli, die recht sauber intoniert wurden. Ob die oft noch etwas grell kontrastierenden Effekte der dynamischen Schattierung gerade in diesen weihewollen alten Kirchengesängen recht angebracht sind? Hier mäßigen meines Trachtens noch feinere Übergänge angestrebt werden. Von den weiteren Chorliedern hinterließ Mendelssohns „Auffahrt“ sehr freundlichen Eindruck; ebenso das erste der toscanischenlieder von J. Brill: ansprechend und gefällig komponiert und ansprechend und gefällig vorgetragen; das zweite, „Schwalbenlied“, hätte vielleicht noch leichter beschwingten Aufzug verlangen. Hoffentlich wird „unser Chor“ auch fernerhin auf eine vermehrte Idealisierung des Tones, namentlich im Forte, hinarbeiten. Herr Mühlfeld hatte sich der Einstudierung des gestern Gebotenen offenbar wieder mit höchstem Eifer gewidmet und führte seine kleine, aber mutige Schar mit Sicherheit ins Feuer. Reicher Beifall lohnte seine Bemühungen. O. D.

### Aus Kunst und Leben.

**\* Vortrags-Abend von Rudolf Presbner.** Presbner gilt mit Recht als unser wichtigster deutscher Zeitschriftenschriftsteller. Seine Plaudereien ströhen von Humor, Satire und Laune, und in Prosa wie in den leicht hingeworfenen Reimen schillert es nur so von gelungenen Einfällen. Nichts Nüchternes, nichts Konstruierendes findet sich da; und wo er auf die Mensur tritt, da sitzt jeder Dieb, ob es nun ein Durchzieher oder nur ein einfacher „Blutiger“ wird

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. November.

#### Krankenkassen-Versammlung.

Zur Bildung einer Zentral-Kommission hatte der Vorstand der Gemeinsamen Ortskrankenkasse die einzelnen Vorstände der sämtlichen Hilfskassen, sowie der Innungs- und Betriebskrankenkassen zu einer Versammlung auf Dienstag, den 10. November, in den Saal „Zu den drei Königen“ hier selbst eingeladen. Der 1. Vorsitzende, Herr Gerich, begrüßte die zahlreich erschienenen Vorstandsmitglieder und sprach sein Befremden darüber aus, daß sämtliche Innungskrankenkassen, welche dem Verbandsangehörigen, keinen Vertreter entsandt haben. Nach der vorgenommenen Wahl des Bureau's werden in daselbe die Herren Buchbindermeister Gerich als Vorsitzender, Bauunternehmer Franz Sireim als Beisitzer und Kassierer Ernst als Schriftführer gewählt. Herr Gerich macht zunächst darauf aufmerksam, daß analog anderen Städten, Berlin, Frankfurt usw., der Vorstand der Ortskrankenkasse den Rassen die Gründung einer sogenannten Zentral-Kommission von Krankenkassen vorschlägt. Zweck derselben soll sein: alle Fragen, welche die Rassen gemeinschaftlich berühren, zum Wohle der einzelnen Rassen gemeinsam zu beraten. Keinesfalls sollte in die Rechte der einzelnen Rassen eingegriffen werden. Bezüglich der Beisitzer für die Tätigkeit der Zentral-Kommission der Krankenkassen überträgt er das Referat dem 2. Vorsitzenden der Gemeinsamen Ortskrankenkasse, Herrn Schreiner Karl Gerhardt, welcher an den einzelnen Kongressen der Krankenkassen Deutschlands teilgenommen habe. Derselbe führt aus, daß der Kongress am 16. März d. J., auf welchem zusammen 1700 Rassen mit 3712318 Mitgliedern durch 1022 Delegierte vertreten waren, beschloß, daß es geboten erscheine, in allen Orten eine lose Vereinigung der Orts-, Betriebs-, Fabriks-, Innungs- und freien Hilfskassen usw. zu gründen. Er macht darauf aufmerksam, daß die Herren Ärzte und Apotheker über das ganze Reich organisiert seien, wogegen die Krankenkassen vereinzelt oder nur höchstens in einzelnen Gruppen organisiert sind. Die Kosten, welche den einzelnen Rassen hierdurch entstehen, seien nicht hoch. Der Erfolg dagegen für die einzelnen Rassen ein großer. Redner bringt hierauf die gefasste Resolution zur Verlesung. Dieselbe lautet:

Im Interesse einer planmäßigen Vereinerung der Erzielung günstiger Verträge mit Apotheken, Ärzten, Krankenhäusern, Badeanstalten, Droguen-, Milch- und Getreidemittel-Verkehrern, sowie der Ausdehnung der bestehenden Krankenversicherungen ist die Bildung von Zentral-Kommissionen sämtlicher Krankenkassen eines größeren Ortes resp. aller im Bezirk einer Aufsichtsbehörde oder Landes-Versicherungsanstalt bestehenden Krankenkassen nach Möglichkeit herbeizuführen. Diese Zentral-Kommissionen treten zu einem Verbandsverbande zusammen, für welchen für die nächsten drei Jahre Berlin mit der Zentral-Kommission der Krankenkassen Berlins als Vorort bestimmt wird. Die Tätigkeit der bereits bestehenden Organisationen von Krankenkassen wie der Verband von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich, der Verband freier Krankenkassen usw., soll durch diesen bereits auf dem ersten Kongress der Krankenkassen Deutschlands beschlossenen Verband der Zentral-Kommissionen, der lediglich eine Vertretung für die allen Versicherten gemeinsamen Interessen darstellt, in keiner Weise in ihrem Arbeitsgebiete beeinträchtigt werden. Ein Statuten-Entwurf für diesen Verband der Zentral-Kommissionen ist von der Zentral-Kommission der Krankenkassen Berlins auszuarbeiten und baldmöglichst den bereits bestehenden Zentral-Kommissionen und Verbänden von Krankenkassen zur Begutachtung zu unterbreiten.

Bezüglich der Beisitzer für die Tätigkeit der Zentral-Kommission der Krankenkassen habe man dieselben auf der Konferenz am 15. September d. J. in Dresden wie folgt festgesetzt: Zweck der Zentral-Kommission ist die Förderung aller die Krankenkassen gemeinsam berührenden Angelegenheiten. Es sollen durch gemeinsames Vorgehen günstige Abschlüsse für die Rassen mit Apotheken, Ärzten, Krankenhäusern und Badeanstalten usw. geschlossen werden. Eventuell Errichtung von Wälder-

holungsstätten, welche hier bei der großen Zahl von lungenkranken Mitgliedern und dem abnehmenden Verhalten der Landesversicherungsanstalt geradezu Bedürfnis geworden sind. Ferner solle darauf hingewirkt werden, daß die Landesversicherung für Heilzwecke statt wie bisher 4 Prozent entschieden mehr für Heilzwecke aufwendet. Beitreten kann jede Krankenkasse am Plage jederzeit, wogegen der Austritt nur nach dreimonatlicher schriftlicher Kündigung erfolgt und die austretende Kasse auch über die Zeit hinaus an die mit ihrer Zustimmung geschlossenen Verträge gebunden bleibt. Die Verwaltung soll alljährlich neu gewählt und halbjährlich, im Juni und Dezember, eine Versammlung stattfinden, in welcher die Geschäfts- und Rassenberichte erfolgen sollen, wogegen die Auflösung nur erfolgt, wenn der Antrag ordnungsgemäß zur Tagesordnung steht und vier Fünftel der angeschlossenen Rassen dafür stimmen. In der sich anschließenden Debatte wird wiederholt darauf hingewiesen, daß diese Gründung nur zeitweilig sei, und betonen einzelne Delegierte, wie sehr die Rassen durch Zahlung der Minimaltaxe belastet, resp. durch die von den Ärzten gestellten Forderungen vor die Liquidation gestellt werden. Auch war man allgemein der Ansicht, daß die Misere des ärztlichen Standes keinesfalls in der Honorarzählung der Rassen zu suchen sei, sondern daß hieran lediglich der Umstand schuld trage, daß der ärztliche Stand überfetzt sei. Ein inzwischen gestellter Antrag, der Gründung einer Zentral-Kommission von Krankenkassen unter Vorbehalt der nachträglichen Genehmigung der Generalversammlung dem Vorstand der Ortskrankenkasse entsprechend zuzustimmen, wird angenommen und die Kommission durch namentliche Abstimmung der einzelnen Rassen konstituiert. Entsprechend einem Antrag, wird die Wahl des Vorstandes mit Rücksicht darauf, daß die Innungen mit Ausnahme der Tünder und Stuckateure nicht vertreten sind, bis zur nächsten Versammlung, welche in der Woche vom 22. bis 28. November stattfinden soll, vertagt.

— **Landtagswahl.** Auf die heute nachmittag 4 Uhr beginnende Wahl der Wahlmänner sei nochmals aufmerksam gemacht. Der Wahlakt beginnt um 4 Uhr für die 3. Klasse, um 5 Uhr für die zweite und um 6 1/2 Uhr für die 1. Klasse. Zu Wahllokalen sind bestimmt: für den 1., 2., 3., 4. und 8. Bezirk: die Oberrealschule, Drancienstraße 7, für den 5., 6., 7., 9., 11., 12., 13. und 14. Bezirk: die Mittelschule, Rheinstraße 86, für den 10., 19., 20., 28., 29. und 30. Bezirk: die Elementarschule, Bleichstraße 28, für den 15., 16., 17., 18., 53. und 54. Bezirk: die Schule Luisenstraße 26, für den 21., 22., 23., 24., 25., 26. und 27. Bezirk: die Schule Blücherplatz 1, für den 31. Bezirk: die Schule Schulberg 10, für den 32., 33., 34. und 35. Bezirk: die Schule Schloßplatz 3, für den 36., 37., 38., 39., 40., 51. und 52. Bezirk: die Schule Lehrstraße 6, für den 41., 42., 43., 44., 45. und 46. Bezirk: die Schule Raffelstraße 11, für den 47., 48., 49. und 50. Bezirk: die Schule Stifftstraße 80. Die Wahllokale sind nach der letzten, vor Anfertigung derselben imangehabten Wohnung der Urwähler aufgestellt. Es hat also jeder Wahlberechtigten in demjenigen Bezirke sein Wahlrecht auszuüben, wo er zuletzt vor dem 1. Oktober d. J. gewohnt hat.

— **Ankündigung.** Für das morgige Kurhaus „Jullus-Renaert“ unter Mitwirkung des Pianisten Karl Gumburg hat Herr Kapellmeister Vahner wieder ein außerordentliches Orchesterprogramm aufgestellt, aus welchem die Mozartsche C-dur-Sinfonie mit der Schlußglocke besonders hervorzuheben ist, sowie der zweite Teil aus der dramatischen Sinfonie „Romeo und Julia“ von Berlioz. Die Freischütz-Ouverture wird das Konzert beschließen.

— **Residenz-Theater.** Heute findet die 3. Aufführung von „Hochzeit“ statt, und morgen geht Wilhelm Jacobus Lustig „Kefemans' Abreise“ bereits zum viertenmal in Szene. Das humorvolle lebenswürdige Stück erobert sich nach dem Wiesbadener Erfolge rasch die deutschen Bühnen. In nächster Woche kommt es in Mainz zur Aufführung. Die Woche darauf in Hamburg, dann folgen Leipzig, Halle, Königsberg usw. Der Samstagabend bringt wieder eine hochinteressante Premiere; Erdmann kommt mit seiner Komödie „Der Sturmgeißelte Eskorte“ zu Wort. Am Sonntagnachmittag ist „Der blinde Passagier“ zu geben.

Ausdruck findet. Die glücklichste Ehe, die ein Dichter in seinem Schaffen eingehen kann. Jedes Gedicht Pressers wurde von dem aufmerksam lauschenden Auditorium mit Beifall bedacht, und wohl jeder mochte den Wunsch mit nach Hause nehmen, öfter einen Presser-Abend zu genießen.

\* **Von der Gräfin von Lonyay.** Der Sekretär der vor einigen Tagen schwerkrank in Wien eingetroffenen Gräfin von Lonyay erklärte nach einer Meldung des „Bureau Laffan“ in einer Unterredung, daß das Leiden der Gräfin nicht neuen Ursprungs sei, sondern sich schon während ihrer Ehe mit dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich gezeigt habe. Die Gräfin wolle in Wien eine Radikalkur durchmachen, die dort billiger sei, da jede Reise des behandelnden Wiener Professors nach Luzern 4000 Kronen kostete. Die finanzielle Lage der Gräfin sei indessen gut, da Kaiser Franz Joseph väterlich für seine Schwiegertochter sorge. Die Gräfin erhalte außerdem ihre Apanage als belgische Prinzessin. Über das Verhältnis zwischen ihr und ihrem Vater, dem König Leopold, äußerte der Sekretär, daß von gegenseitiger Zuneigung keine Spur vorhanden sei. Die Gräfin sei von dem Empfang des Königs in Wien unangenehm berührt gewesen, habe sich jedoch bald getrostet, als sie erfuhr, daß von Herzlichkeit auf Seiten Kaiser Franz Josephs dabei keine Rede war. Sie denke ferner viel zu vornehm, um einen Erblichkeitsprozeß gegen König Leopold wegen der Hinterlassenschaft der Königin Henriette von Belgien zu führen.

\* **Verschiedene Mitteilungen.** Herr Eduard Sabich, der sich in unserer Stadt als Konzertsänger allgemeiner Beliebtheit erfreute, und der seit 1. Oktober als Baritonist am Stadttheater zu Posen tätig ist, hat sich auch dort, wie aus den Blättern zu ersehen, rasch die Gunst des Publikums und der Presse errungen. Als Alberich erzielte er jüngst einen hübschen Erfolg.

Am 22. d. M. wird das bestedte Mitglied unserer Oper, Fräulein Ida Robinson, welche bekanntlich unter glänzenden Bedingungen nach Karlsruhe engagiert wurde, als Gretchen in der Oper „Faust“ sich vom hiesigen Publikum verabschieden.

Bischof Dr. Präd in Mainz hat noch kurz vor seinem Tode Verfügung über sein Vermögen getroffen.

o. Magistrat. Dem Vernehmen nach ist Herr Professor Kalle, dessen Wahlperiode als Magistratsmitglied mit Ende dieses Jahres abläuft, entschlossen, eine Wiederwahl nicht mehr anzunehmen. Sollte dieser Entschluß unwiderrücklich sein, so wäre er im Hinblick auf die langjährige, ersprießliche Wirksamkeit des Herrn Kalle zum Wohle der Stadt sehr zu bedauern.

— **Verein Frauenbildung-Frauenstudium.** Der dritte Vortrag des Herrn Dr. Fritz Berle über Vermögensverwaltung, welcher gestern im Ballsaale des Rathauses wiederum vor zahlreich erschienenem Publikum stattfand, beschäftigte sich mit den Einzelheiten der Staatsanleihen, sowie der Anleihen der Provinzen und Städte, und brachte dann eine eingehende Erläuterung der Hypothekendarlehen. Die Geschichte ihrer Entstehung, ihre Bedeutung, sowie die Erörterung der durch die neuen Gesetzesbestimmungen gewährleisteten Sicherheiten boten vom wissenschaftlichen und praktischen Standpunkt viel Interessantes. — Der vierte (letzte) Vortrag findet bereits morgen Freitag, den 13., statt und wird sich auf Aktien und ihre Bewertung, sowie auf Anlage- und Spekulationspapiere und Effektenhandel erstrecken. Dieses Thema dürfte von besonderer Wichtigkeit und auch für diejenigen von Interesse sein, welche etwa den vorangegangenen Vorträgen nicht beigewohnt haben.

— **Ademische Vorträge.** In der vom „Lehrerinnen-Verein“ und dem Verein „Frauenbildung-Frauenstudium“ gemeinschaftlich veranstalteten Vortragsreihe über „Die Hauptrichtungen der Philosophie im 19. Jahrhundert“ wird Herr Professor Erdmann am 19. November, den 14. November, abends 6 Uhr, über das Thema sprechen: „Die Entwicklung des philosophischen und naturwissenschaftlichen Materialismus seit 1840“. Das Thema dürfte um so größeres Interesse finden, als Herr Prof. Erdmann im vergangenen Jahre die Entwicklung des naturwissenschaftlichen Materialismus vom psychologischen Standpunkte aus erklärte, während dieser Richtung diesmal ihre Stellung in den philosophischen Systemen angewiesen wird, die seit 1840 auf die Entwicklung der Geisteskultur ihren Einfluß geübt haben.

— **Eine allgemeine Ärzteversammlung** fand gestern abend im Kurhause statt, und zwar zum Zwecke einer Besprechung der Stellung des Arztes gegenüber den Krankenkassen und anderer Berufsangelegenheiten. Über den Verlauf dieser Besprechung kann nicht berichtet werden, da dieselbe einen vertraulichen Charakter hatte.

— **Flotten-Verein.** Wir erhalten folgenden Bericht: In der letzten Generalversammlung des „Flotten-Vereins“ führte Herr Gymnasialdirektor Dr. Breuer an Stelle des Herrn Professors Kalle den Vorsitz. Da letzterer zur Wiederherstellung seiner durch Arbeitsüberbürdung angegriffenen Gesundheit einer längeren Schonung bedarf, wird einstweilen Ersgenannter an seiner Stelle den Vorsitz und zugleich die Leitung der Geschäftsstelle übernehmen, so daß also alle für den Flotten-Verein bestimmte Sendungen und Schreiben an Herrn Gymnasialdirektor Breuer, Luisenstraße 28 zu Wiesbaden, zu richten sind. An Stelle des Herrn Kanzleirat Port wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Hidel zum Rechnungsführer, für die ausgeschiedenen Mitglieder, die Herren Admiral Rötger und Postdirektor Lamm, wurden die Herren Admiral v. Lynker und Polizeipräsident v. Scheud in den Ausschuss gewählt und außerdem die Herren Landrat v. Herberg und Postdirektor Schwarz in denselben kooptiert. Die Versammlung bedauerte lebhaft das wegen Krankheit erfolgende Ausscheiden des Herrn Kanzleirat Port aus seinem jahrelang von ihm unermüdet und mit Aufopferung geführten Amte und ernannte ihn einstimmig in Rücksicht auf seine großen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede des Ausschusses. In der sich an die Generalversammlung anschließenden Ausschußsitzung wurde beschlossen, im Anfang des Winters wieder einen großen Flotten-Vereins-Abend in dem Theaterhause der Bahnhalle nach Art der im März d. J. daselbst veranstalteten Festlich-

Die Hauptsumme fällt dem bischöflichen Seminar zu. Der Gesamtzuschlag soll 250 000 M. betragen. Den größten Teil seines Vermögens erwarb sich der Bischof durch literarische Arbeiten.

Leutnant Goldschmidt, der bekannte Komponist und der älteste Militärkapellmeister Deutschlands, ist, 80 Jahre alt, in Liegnitz gestorben.

#### Vom Büchertisch.

\* Ein lebenswürdiges Büchlein, grazios, scharf, liegt uns in guter Ausstattung aus dem Verlage der W. Müller-Mannschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig vor, als Nr. 85 von Edsteins Miniaturliteratur. Es führt den Titel „Paris tanzt“ und entstammt der Feder Karl Lahms, eines jungen Wiesbadener Journalisten, der seit einigen Jahren in Paris lebt und sich als ein vortrefflicher Chroniqueur des dortigen Lebens schnell bei einer Reihe angelegener deutscher Zeitungen eingeführt hat. Auch in diesem Büchlein, dessen Inhalt uns schon aus einer Artikelfolge in „Welt und Haus“ bekannt wurde, zeigen sich die Vorzüge seiner leicht fließenden Feder in hervorragendem Maße, ja, vielleicht sogar in ihrem besten Lichte. — „Paris tanzt“ — aber es wird in dem Buche natürlich nicht ausschließlich getanzt, nein, der Autor läßt vielmehr Seine-Nabel in seinen charakteristischen Erscheinungen vor den Zuschauern, resp. Lesern an einem roten Fädchen tanzen, und zwar in einer sehr belehrenden Weise. Und überdies ist seine gefällige Schilderung der Licht- und Schattenseiten im „Walzerstil“ geschrieben. So sagt er selbst, und er hat recht, es zu sagen. Durch Paläste und Spelunken, durch Theater und Bohémelogs, durch Straßen und Parks geht es so im Walzerstil dahin und indem man sich amüsiert, lernt man mehr von der französischen Metropole kennen, als wenn man einen sehr ernsthaften Paris-Führer sehr ernsthaft und gründlich studierte. Der Autor hat Humor, Witz und eine scharfe Beobachtungsgabe. Er hat aber auch das, was ihn zum Chroniqueur besonders geeignet macht, die Gabe, diese seine Eigenschaften in einer gefälligen Darstellungsweise Seite um Seite zu dokumentieren. So wird man sein Büchlein, das wir bestens empfehlen, mit vielem Vergnügen genießen.

Sch. v. B.

So hat er sich denn ein großes Publikum geschaffen. Aber er hat weit, weit Besseres getan, er hat sich auch eine Gemeinde echter Literaturfreunde gesammelt, die weniger auf das schauen, was wichtig unterhält. Wohl haben sich Mitglieder dieser Gemeinde auch herzlich über das amüsiert, was er ohne rezeptorischen Aufwand, aber in frischem und wirksamem Vortrag gestern an solchen gerimten „Düniges“ zum besten gab, aber sie waren schon vorher mehr zu ihrem Rechte gekommen, nämlich beim ersten Teile des Abends, als nicht der lustige Poins von ehemals, nicht der schlagfertige, flotte Plauderer der Zeitungen, nicht der frohe Kritischschläger der „Lustigen Blätter“ zu ihnen sprach, sondern der echte, tiefempfundene, genussgeweihte Poet, kein Dichter, der weltfern auf geflügeltem Hocke in rosigen Wolken der Sonne entgegensteht, sondern einer, der mit ernsten, mitleidigen Dichterausagen ins Leben schaut und von dem es auch heißen kann: Und ihn jammerete des Volkes. In Dichtern solcher Art steht immer etwas von einem Revolutionär und von einem Sozialpolitiker. Gerade sein erstes, längeres Gedicht: „An Se. Hochwohlgeboren“, legte einen effektanten Beweis dafür ab. Diese arme Schreinergefellenwitwe, die mit altem Mutterleid brieflich bei einem reichen Verführer bittet, ihr das einzige, ihr noch geliebte Kind zu lassen und es nicht zum Opfer seiner Lust zu machen, redet mehr als Hände von dem Leid der Armen und dem Drohendasein mancher Reichen. Es war eine düstere, aber prächtige, herzerschütternde Dichtung, eine wahre Schmerz- und Bangensinfonie eines gequälten Mutterherzens. Auch für die Psyche des Kindes hat Presser — und das ist gleichfalls ein Charakteristikum des echten Dichters — ein intensives Verständnis, und seine Gedichte, in denen er sich mit dem Kleinen abgibt, sind in ihrer Art nicht minder bedeutsam wie die, in denen er die Tiefen der Seele bei den Kämpfenden und Ringenden durchspült. Wir haben in alle dem den echt modernen Dichter, im besten Sinne des Wortes, zu begründen, der direkt mit der Gegenwart leider oder sich an ihr erfreut. Jedes Genre steht ihm dabei willig zu Gebote, so bewundern wir z. B. in dem Gedicht „Drei Säpfe“, das dem letzten Burenkrieg entnommen, den außerordentlich glücklich gewählten Balladenton. Wie der Stoff sich ihm bietet, so findet er immer mühelos die rechte Form, wie er den inneren

Zeit, die allgemeinen Anhang gefunden hatte, zu arrangieren. Er wird im nächsten Januar stattfinden. Den Vereinsmitgliedern soll eine Mitgliedskarte und die Magistrate überfichtskarte „Deutschlands Seemacht“ unentgeltlich zugesandt werden. Aus dem Geschäftsbericht von 1902/03, der zur Kenntnis gebracht wurde, sowie aus einem Berichte des Herrn Gymnasialdirektors Breuer über die Münchener Verhandlungen ergab es sich, daß der Flotten-Verein seiner Aufgabe, die Kenntnis des Seewesens in unserer Volks zu verbreiten und es von der Notwendigkeit einer starken deutschen Flotte immer mehr zu überzeugen, nach Kräften geredet wird. Der Ausschuß hofft, daß eine kleine Marine-Ausstellung, die für Wiesbaden und Umgegend geplant ist, großes Interesse bei unserer Bevölkerung erregen wird.

**o. Die Sonnenbergerstraße.** In der Sonnenbergerstraße sind die Arbeiten zu deren Verbreiterung und Verbesserung im Gange. Das vorstufelnde Pflaster vor dem Paulinenschloß ist nun endlich verschwunden. An seine Stelle ist Mosaispflaster getreten. Der gegenüberliegende Bürgersteig wird auf der Strecke von der Wilhelm- bis zur Nöhlerstraße zu der Bahnhöhle hinzugezogen, und ein neuer Bürgersteig von den Anlagen in 3,85 Meter Breite abgegraben oder vielmehr angefüllt, denn das Terrain fällt hier etwas ab. Wie weit dieser Weg in die Anlagen hineinragt und wie hoch der anzufüllende Damm wird, läßt sich an den Lattenstellen erkennen, welche dort aufgestellt sind. Der neue Weg rührt dem alten breiten Promenadeweg so nahe, daß letzterer als überflüssig festgestellt werden soll. Hoffentlich überlegt es sich die Stadtverwaltung noch einmal, ob es nicht besser ist, diese alte, bequeme Promenade von der Lammstraße zum Kurhaus zu erhalten. Ein Bürgersteig, der unmittelbar mit der Straße und deren Verkehr in Verbindung steht, ist doch nicht das Beste. Die Herstellung des Holzpflasters des Bahndamms muß bis zum Frühjahr verschoben werden, da der Einbau der neuen Geseise für die „Elektrische“ vorhergehen muß, dieser sich aber wegen der noch ausstehenden Materiallieferung verzögert. Eine neue Straße, welche den Hauptzugang des Kurhaus-Providoriats mit dem Kurparkplatz verbindet und in einer leichten Serpentine die Anlagen durchschneidet, ist in der Ausführung begriffen. Ob noch andere Verbindungen angelegt werden, insbesondere ein solcher, der, gegenüber dem Seitentor des Kurhaus-Providoriats beginnend, die Anlagen durchschneidet und bei dem Bodenstößel-Denkmal in die Wilhelmstraße einmündet, steht noch nicht fest.

**Verkaufzeit vor Weihnachten.** An den Sonntagen der letzten vier Wochen vor Weihnachten ist in allen Zweigen des Handelsvertriebs eine Verlängerung der Verkaufszeit zugelassen worden, und zwar an den ersten beiden Sonntagen von 3 bis 7 Uhr und an den letzten beiden Sonntagen von 3 bis 8 Uhr nachmittags. Die betreffenden Sonntage fallen in diesem Jahre auf den 20. November, 6. 13. und 20. Dezember.

**Revision in Sicht.** Sicherem Vernehmen nach findet in den nächsten Tagen in hiesiger Stadt eine außerordentliche Prüfung der Duitungsarten statt, welche von Bureaubeamten der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau ausgeführt werden wird. Für Arbeitgeber, welche mit der Verwendung der fälligen Beitragsmarken noch im Rückstande sind, empfiehlt es sich daher, zur Vermeidung von Strafen und Weiterungen alsbald das Versäumte nachzuholen. Auch empfehlen wir, die Duitungsarten in der nächsten Zeit bereit zu halten, damit dieselben auch bei etwaiger Abwesenheit des Arbeitgebers oder Versicherten von den Angehörigen und Beauftragten dem Kontrollbeamten alsbald vorgelegt, und dadurch öftere Störungen und Zeitverluste für beide Teile vermieden werden können.

**o. Droschken-Revision.** Heute vormittag um 1/8 Uhr waren die sämtlichen hiesigen Droschken in der Paulinenstraße aufgefahren, um durch Herrn Polizei-Inspektor Gehr einer eingehenden Revision unterzogen zu werden.

**Kontroll-Versammlungen.** In denselben haben zu erscheinen: Morgen Freitag, den 13. November 1903, vormittags 9 Uhr: die Mannschaften der Garde und der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1901, 1902 und 1903. Vormittags 11 Uhr: die Mannschaften der Marine, Jäger, Maschinengewehrtruppen, Kavallerie, Feldartillerie, Infanterie, Pioniere, Eisenbahn-, Telegraphen- und Luftschiffer-Truppen, Train (einschließlich Krankenträger), Sanitäts- und Veterinär-Personal und sonstige Mannschaften, Ökonomie-Handwerker, Arbeitsoldaten usw. der Jahresklasse 1891 (Frühjahrs-einstellung), sowie der Jahresklassen 1896 und 1897. Die Kontroll-Versammlungen finden im Exerzierhaus der Infanterie-Kaserne, Schwalbacherstraße 18, statt.

**Die Haftpflicht der Eisenbahn.** Die 17-jährige Tochter des Posters Holzger zu Neuwied fuhr am 24. Dezember 1901 mit einem Personenzug von Fahr nach Neuwied. Dieser Zug, welcher um 4 1/2 Uhr nachmittags in Neuwied ankommt, hält erst zum Aussteigen an dieser Station, nachdem er an dem Bahnhof und dem daran gelegenen Hauptbahnhof vorbeigefahren und über eine einige weitere 100 Meter gelegene Weiche auf einen Nebenbahnsteig zurückgefahren ist. Beim Vorbeifahren des Zuges am Bahnhof zu Neuwied öffnete sich die Wagentür der Frauenabteilung, die Holzer stürzte hinaus und war sofort tot. Auf Grund des Haftpflichtgesetzes verlangt nun der Vater der Getöteten im Klagewege von dem Eisenbahn-Erfas des Schadens, der ihm durch die Vererdigungskosten und entgangene Unterstützungspflicht seiner Tochter entstanden sei. Sowohl das Landgericht zu Neuwied als auch das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. in der Berufungsinstanz erkannten den Klageanspruch dem Grunde nach als gerechtfertigt an. Das Oberlandesgericht erstet in dem Umstand, daß die Türe des Wagenabteils vorschriftsmäßig verschlossen war, keineswegs den Beweis erbracht, daß ein die Haftpflicht der Eisenbahn ausschließendes Verschulden der Getöteten vorliegt.

**Mainzer Karneval.** Aus Mainz, 11. November, wird uns geschrieben: Die ersten Anzeichen des Karnevals sind sehr günstig. Die heutige Generalversammlung war besser besucht als in den letzten Jahren. Der Rechenschaftsbericht weist einen Überschuß von nahezu 3000 M. aus der vorigen Saison auf, und damit sich das närrische Vermögen noch mehren sollte, spendete ein Kollekteur ein Los mit der Narrenzahl Nr. 111111. Obgleich es nur eine bescheidene Generalversammlung war, so nahm der

Abend doch den Charakter einer förmlichen „Narren-sitzung“ an. Es wurden karnevalistische Reden gehalten, Nieder gesungen, so daß es nicht weit von 12 Uhr war, als die Versammelten die Stadthalle verließen. Die Chorlieder hatten zu Verfasser die Herren: Korn, Dausler, Wafferburg, Feldmann.

**Eine Durchtriebene.** Seit dem 7. d. M. ist von Mainz die Dienstmagd Maria Stähler, die 1888 in Wiesbaden geboren ist, verschwunden, nachdem sie vorher ihrer Herrschaft circa 150 M. gestohlen hatte. Diese Stähler muß eine ganz raffinierte Person sein, da sie vom Amtsgericht in Wiesbaden wegen Betrugs und von der Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. wegen Diebstahls und Betrugs strebriefflich verfolgt wird. Hier hatte sie sich unter dem angenommenen Namen Emma Mai aus Wilmungen als Dienstmädchen vermiethet. Bei ihrer eiligen Flucht hat das Frauenzimmer vergessen oder, wie eher anzunehmen ist, keine Zeit gehabt, ihre Effekten mitzunehmen. Bei der polizeilichen Durchsuchung derselben fand man, daß das Meiste davon gestohlen war. Darunter gesunde Briefschaften, Bücher und Zeugnisse lauten auf den Namen „Lina Durig aus Bole, Schweiz“. Unter der Wäsche und den Kleidungsstücken befinden sich solche der hochfeinsten Qualitäten. Bei ihrer Flucht hatte die gefährliche Person (die etwa 1,58 bis 1,60 Meter groß und von kräftiger Statur ist, dunkelrötliche Haare und blaue Augen hat) schwarzen Rock, dunkelblaue Bluse mit Spitzeneinsatz, Metallgürtel, dunkle großkarrierte Schürze und Schnürschuhe mit Lederspitzen. Außerdem trägt sie einen schwarz garnierten Sammethut mit Feder und blauer Schleife.

**Kleine Notizen.** Der Thorbergweg (Verbindungsweg zwischen dem Kerolal und der Kapellenstraße) wird zwecks Verhellung einer Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fuß- und Fußgängerverkehr polizeilich gesperrt. — Das Frankfurter Expreß hat auch diesmal wieder die Stadthalle in Mainz am preussischen Bus- und Posttag, den 18. November, gemietet. Der bekannte Dumortil Otto Reutter wird mitwirken. — Die Sakuzenlinie für Militär-anwärter Nr. 45 liegt in unserer Expedition neuntellich zur Einsicht offen.

**N. Diebrich, 12. November.** Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. das Baugesuch des Herrn Karl Kraft, betreffend Errichtung eines Restaurationsgebäudes auf dem Grundstück der Frau Karoline Opel Witwe an der Wiesbadener Allee, unter besonderen Bedingungen auf Genehmigung begutachtet. — Die Pflasterung von 4000 Quadratmeter Kleinpflastersteine zur Pflasterung der Wiesbadener Allee wurde den Westwälder Basaltbrüchen, G. m. b. H. zu Eiserfeld, auf Grund der eingereichten Offerte übertragen.

**Mainz, 12. November.** Abentheuerl: 62 cm gegen 68 cm am gestrigen Vormittag.

## Gerichtssaal.

**Gräfin Awileca und Genossen wegen Kindesunter-schiebung vor den Geschworenen.**

hd. Berlin, 11. November. Die Kommission zur Prüfung der Ähnlichkeit zwischen den beiden Knaben, die in dem Kindes-Unterschiebungs-Prozess gegen die Gräfin Awileca und Genossen die Hauptrolle spielen, ist heute morgen im großen Schönergerichthaus in Moabit unter Ausschluß der Öffentlichkeit zusammengetreten. Erschienen waren die Gerichtsärzte Dr. Störmer und Professor Strahmann, sowie der Porträtmaler Professor Vogel als Mitglieder der Sachverständigen-Kommission. Die Verteidiger und die Vertreter der öffentlichen Anklagebehörde wohnten den Untersuchungen bei. Die Arbeiten der Kommission nahmen fast drei Stunden in Anspruch. Sie haben dem „V. V. M.“ zufolge zu dem Ergebnisse geführt, daß zwischen dem im Jahre 1895 geborenen ersten unehelichen Sohne der Bahnwärtersfrau Cäcilie Meyer und dem sechsjährigen Majorats-Präsidenten irgendwelche Ähnlichkeit verwandtschaftlicher Natur in keiner Weise festzustellen waren. Auf der anderen Seite weisen die Gesichtszüge und Körperformen des kleinen Grafen und der angeklagten Gräfin Awileca eine außerordentliche Familien-Ähnlichkeit auf. Besonders gleichartige Merkmale finden sich in der Bildung der Ohrmuscheln vor. — Über die Ähnlichkeits-Feststellung im Prozess gegen die Gräfin Awileca, die gestern im Moabiter Gerichtsgebäude stattfand, werden dem „Berl. Lokal-Anz.“ noch folgende Einzelheiten mitgeteilt. Die Sachverständigen suchten zunächst an dem Körper der beiden Knaben nach besonderen Merkmalen. Als solche nicht gefunden wurden, sollte eine Vergleichung der Körper hinsichtlich des Gliederbaues vorgenommen werden. Da aber stellte sich heraus, daß der jetzt 9 Jahre alte Sohn der Bahnwärtersfrau Meyer vor mehreren Jahren an der englischen Krankheit gelitten hat, die eine teilweise Verkrümmung der Beine und des Rückgrates nach sich zog. Unter diesen Umständen hielt die Sachverständigen-Kommission eine Vergleichung der Körper für unmöglich. Sie stellte dann den Unterschied in der Ohrbildung zwischen den beiden Knaben fest. Der ältere hat ovale, der jüngere runde Ohren. Hinsichtlich der Gesichtszüge ließ sich keine bestimmte Feststellung machen, da diese bei dem jüngeren Knaben noch allzu unentwickelt sind. Porträtmaler Vogel sprach sich für eine absolute Ähnlichkeit zwischen der Gräfin und dem von ihr als Sohn reklamirten jüngeren Knaben aus.

### Leutnant Bille vor dem Kriegsgericht.

S. u. H. Weg, 11. November. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung teilt der Anklage-vertreter Kriegsgerichtsrat Palmer mit, daß er außer der Frau Pauli aus Friedrichsdorf auch noch den Oberleutnant Meyer vom 11. Preussischen Trainbataillon in Kassel als Zeugen geladen habe. Es wird dann in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Erster Zeuge ist Oberleutnant Habenicht. Er erklärt sich mit dem Oberleutnant Specht des Romans „Aus einer kleinen Garnison“ identisch, und zwar deshalb, weil er der Verfasser eines Taiberichts ist, den der Oberleutnant Specht im Roman den Regiment in Sachen des früheren Jägermeisters Apfel einreichte und der fast wörtlich mit dem von ihm in dieser Affaire verfaßten übereinstimmt. Verhandlungsführer: Sie werden ferner als ein Mann hingewiesen, der seinen Dienst vernachlässigt und unästhetische Gewohnheiten hat. Zeuge: Ich tue den Dienst, den mir meine Vorgesetzten zuweisen; ich weiß nicht, ob ich manchmal nachmittags verhindert war, im Stall zu erscheinen. Von unästhetischen Gewohnheiten ist mir nichts bekannt. Verhandlungsführer: Sie sollen einmal ihr „Verhältnis“ in Uniform von der Bahn abgeholt und diese soll Ihnen drei Pakete mit Schwarz-

mitgebracht haben. Zeuge: Das ist nicht wahr. Verhandlungsführer: Sie sollen auch mit vorgedrückt-Knien getanz haben. Zeuge: Das ist mir nie gelang worden. Verhandlungsführer: Haben Sie einen angeblichen „Näheverkehr“ gehabt? Zeuge: Das ist mit Mädchen verkehrt habe, ist selbstverständlich, wie jeder Leutnant das tut. (Heiterkeit.) Verhandlungsführer: Sie fragte Sie, ob Sie Mädchen von zweifelhaftem Ansehen in Uniform begleitet hätten. Zeuge: Das ist nicht wahr. Verhandlungsführer: Sie sagten, es sei Ihnen nie bemerkbar gemacht worden, daß Sie in unästhetischer Weise tanzten. Es sollen aber Zeugen gefunden werden, daß Sie sehr oft darauf aufmerksam gemacht worden seien und daß Sie sich selbst in dieser Hinsicht karriert hätten. Zeuge: Ich erinnere mich nur, daß ich einmal nach einem Liebesmahl, wo wir untereinander und auf jede Weise tanzten, auch mit vorgedrückt-Knien getanzt habe. Verhandlungsführer: Der Oberleutnant Specht im Roman soll einmal einen Geleit von einem Pferde haben lassen und die Sache später zu vertuschen gesucht haben. Der inoffiziell gewordene Geleitete ist dann mit 9 M. Invalidenrente entlassen worden. Wozu dem ein tatsächlicher Vorfall zugrunde? Zeuge: Das ist nicht wahr. Ich möchte aber den Angeklagten mit Rücksicht auf seinen schwerwiegenden Vorwurf, daß ich mich von einem meiner „Verhältnisse“ habe abschießen lassen, erlauben, mir genau zu sagen, wann und wo das passiert sein soll. Angeklagter: Ich habe dazu keinen Anlaß, denn es liegt mir fern, den Nachweis zu erbringen. Verhandlungsführer: Oberleutnant Habenicht, Sie sollen nach dem Nachtragsvermögen mit einem angeklagten Schürhüter in Diensten gekommen sein? Zeuge: Das ist ausgeschlossen, denn das Reich war in der Nacht vom Samstag zum Sonntag und an diesem Sonntag hatte ich keinen Dienst. Verhandlungsführer: Was wissen Sie von dem angeblichen ehebrevierlichen Verkehr der Frau Oberleutnant Koch mit dem Oberleutnant Bille? Zeuge: Ich weiß nur, daß zwischen beiden ein sehr freundschaftliches Verhältnis bestand. Es wird dann der Taibericht in dem Roman verlesen und ebenso der, den der Zeuge Habenicht an das Regiment erstattet hat. Die Verlesung ergibt, daß sich beide Berichte sehr ähnlich sind. Der Anklagevertreter richtet dabei an den Angeklagten die Frage, ob und in welcher Weise er Kenntnis von dem Taibericht des Zeugen erhalten habe. Der Angeklagte erwidert, er sei damals in Urlaub gewesen und habe den Bericht weder gesehen noch von ihm gehört. Anklagevertreter: Sie wollen also behaupten, daß die Ähnlichkeit nur eine zufällige sei? Angeklagter: Ja. Der Verteidiger bittet erneut, 10 bis 12 derartige Taiberichtsberichte zur Verlesung zu bringen. Daraus würde hervorgehen, daß fast alle derartigen Berichte über einen Mann gefunden seien. Der Verteidiger richtet dann an den Zeugen Habenicht die Frage, weshalb er nach Forbach gekommen sei. Zeuge: Mir ist nie gesagt worden, daß es etwa eine Strafverlegung sein könnte oder sollte. Im Gegenteil bin ich versetzt worden unter Beförderung zum Oberleutnant, wodurch ich ein über 2 Jahre höheres Dienstalter erhielt. Es war also gewissermaßen eine Auszeichnung.

Der folgende Zeuge ist der Major Leutnant Bloch aus Forbach i. El. Der Anklagevertreter beantragt auch vor dieser Vernehmung den Ausschluß der Öffentlichkeit aus Stillschließungsgründen. Der Antrag wird jedoch vom Gericht wiederum abgelehnt. Der Zeuge befindet sich, daß er am 23. Juli 1901 bis 18. Oktober 1902 in Forbach gestanden hat. Verhandlungsführer: In welcher Person des Romans erkennen Sie sich wieder? Zeuge: In dem Leutnant Kolberg. Verhandlungsführer: Aus welchem Grunde nehmen Sie das an? Zeuge: Mein Name erscheint ungedreht und meine Verhältnisse sind so geschildert. (Heiterkeit.) Verhandlungsführer: Sie sollen ausfallend bloß aussehen. Das scheint zu stimmen. Sie sollen sich ferner Ihres bewegten Lebens rühmend haben. Zeuge: Ich habe nur erzählt, daß ich früher zur See gefahren bin. Verhandlungsführer: Dann wird in dem Roman Ihr Verhältnis zu einer Frau Wittwe Weiß geschildert, die mit der Gattin des Rittmeisters Erdeler in Spandau identisch sein soll. Verhandlungsführer: Die Ehe des Hauptmanns ist inzwischen geschieden? Zeuge: Ja. Verhandlungsführer: Wissen Sie weshalb? Zeuge: Genau weiß ich es nicht. Ich weiß nur, daß sie in dem Prozess nicht recht bekommen hat. Verhandlungsführer: Es sollen sehr intime Beziehungen zwischen Ihnen bestanden haben, insbesondere soll Frau Erdeler in Ihrer Wohnung gesehen worden sein und der Burische will dort sehr graziöse Beobachtungen gemacht haben. U. a. hat er Daarnadeln der Frau ihrem Dienstmädchen mit entsprechenden Handglofen zurückgestellt. Sie sollen ferner einmal, als Hauptmann Erdeler bereits nach Spandau versetzt worden war, einen sehr verdächtigen Brief an Frau Erdeler, die damals bei dem Leutnant Lindner, der im Roman Weiß heißt, wohnte, geschrieben haben? Zeuge: Es ist richtig, daß ich damals der Frau Hauptmann den Brief geschrieben und daß ich sie darin auch so genannt habe. Ja, hat sie darin um ein Rendez-vous. Der Verhandlungsführer richtet dann an den Zeugen Leutnant Bloch in Sachen seines Nachberrates an die Frau Hauptmann Erdeler die Frage: Sie wissen, daß dieser Brief während der Abwesenheit der Frau von dem Leutnant Lindner gefunden wurde? Zeuge: Ja. Verhandlungsführer: Wo hat Ihnen Frau Hauptmann Erdeler das Rendez-vous bewilligt, in Ihrer Wohnung? Zeuge: Nein, in der Nähe von Forbach. Verhandlungsführer: Hat damals ein intimer Umgang zwischen Ihnen stattgefunden? Zeuge: Nein. Unter Weg war ein Spaziergang, bei dem wir uns in der Nähe von Schöneden verirrten, so daß wir erst 4 Stunden später als beabsichtigt wieder in Forbach anlangen. Verhandlungsführer: Sie sind im Scheidungsprozess als Zeuge vernommen worden? Zeuge: Ja. Verhandlungsführer: Und auch dort haben Sie jeden intimen Verkehr in Abrede gestellt? Zeuge: Jawohl. Verhandlungsführer: Sie haben sich später mit Hauptmann Erdeler geschieden? Zeuge: Ja, in Spandau. Verhandlungsführer: Wann? Zeuge: Am 16. November v. J. Verhandlungsführer: Sie sind dann bestrahlt worden. Zeuge: Ja, ich wurde mit schließlich Abschied entlassen, auf mein Gnadengebet aber nur mit einer einfachen Verwarnung bestraft. Vertheidiger: Wissen Sie, ob die Entscheidung auf Ihre Aussagen hin erfolgt ist? Zeuge: Nein, das weiß ich nicht.

Darauf erscheint Oberleutnant der Landwehr Ferdinand Lindner aus München als Zeuge. Er erkennt sich in dem Roman in der Figur des Oberleutnants Weiß wieder. Er habe ca. 1 1/2 Jahre in Forbach gestanden und sei jetzt Leiter einer wissenschaftlichen Lehranstalt in München. Verhandlungsführer: Ist es richtig, daß Frau Hauptmann Erdeler sich damals unter dem Namen Weiß gebildeten Umständen in Ihrem Hause aufgehalten hat? Zeuge: Ja. Wir fanden in einem sehr innigen Freundschafts-Verhältnis zur Familie Erdeler. Der Hauptmann war ein sehr lieber, netter Mann und die Frau malte sehr gern. Sie erwiderte mir durch und durch moralisch und nie hatten wir ein unästhetisches Wort oder eine unmoralische Handlung von ihr gehört. Im Gegenteil, sie schloß sich uns eigentlich erst an, als das Verhältnis zwischen der Frau Koch und dem Oberleutnant Bille ruhmlos wurde und sie nach darüber voll Empörung. Sie sagte sogar zu meiner Frau, sie sei noch die einzige, mit der man im Vorkriegs-verfahren könne, im übrigen war die Frau sehr freundlich und litt an Veranstellungen. Als deshalb ihr Mann nach Spandau versetzt wurde, legte sie meiner Frau nahe, sie bei sich als Gast aufzunehmen, bis der Umzug geregelt sei. Eines Tages bekam sie einen Brief, infolge dessen sie sich sehr unfällig benahm. Angeblich erhielt der Brief eine Einladung zum Amtsvorrichter Golden. Zeuge landte abends einen Boten, die Dame abzuholen, da sie krank sei. Den von der Dame zerrissenen Brief fanden wir auf und haben, daß es sich um ein Rendez-vous handelte. Nachts um 1 Uhr schlich sie auf den Lehnstuhl die Treppe hinauf. Am Tage darauf ging ich mit ihr zum Vorwiegend, Major Fuchs, um Anzeiger zu machen, da ich die Ehre meines Hauses wahren mußte. Major Fuchs sagte: „Werden Sie das Frauenzimmer hinaus, sie ist keine Offiziersdame mehr.“ Als ich nach Hause kam, forderte ich Frau Erdeler auf, mein Haus zu verlassen. Abends forderte mich der Major auf, einen Bericht einzureichen. Inzwischen wird ein Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit abgelehnt. Es wird mir früher zum Freunde an. Ich lebte ihn ab, weil er sich über die Angelegenheit geäußert hatte. Von ihm kommt aber auch das geflügelte Wort: „Im Hause Koch und Witte herrscht immer Recht und Gerecht.“ Der Angeklagte ist, wie ich ihn kenne, ein durchaus ehrenhafter Mann, der sich aus der schlechten Gesellschaft zurückzog; nicht die Offiziere haben sich von ihm zurückgezogen. Oberleutnant Witte und Frau Koch hatten oft Rendez-vous in einer Taggasse. Sie drückten sich und gaben sich heimlich Briefe. Witte wurde von seinem Burischen in einem Zimmer des Kasinos

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 12. November. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Wien: Einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Rom zufolge steht die Aufnahme der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Italien unmittelbar bevor.

Berlin, 12. November. Der „Berl. Lokal-Anz.“ meldet aus Belgrad: Gestern wurden dem Advokaten der Schwedern der Königin Draga aus deren Nachlaß 500 000 Frank übergeben.

München, 12. November. Am 17. November begeht die „Allg. Ztg.“ ihr hundertjähriges Jubiläum als bayerische Zeitung.

Wien, 11. November. Der Vorstand der Alldutschen Vereinigung des böhmischen Landtages veröffentlichte eine Erklärung, in der die Obstruktion, die die Alldutschen zusammen mit den anderen deutschen Parteien im böhmischen Landtage trieben, mit der nationalen Pflicht begründet wird.

Von den, 12. November. „Daily Mail“ meldet aus Leningrad: Juanjuschki benachrichtigte die russische Regierung, er habe 45 000 Mann, die in Verhaftung ständen, die Mandatsuren zu befreien.

Madrid, 12. November. Hier tritt mit ziemlicher Bestimmtheit das Gerücht auf vom Rücktritt des Kabinetts. Den Nachrichten aus Suella zufolge ist der Präsekt in Rio Tinto eingetroffen.

Depeschenbureau Oerold.

Berlin, 12. November. Der deutsche Botschafter sprach dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge in London dem Lord-Oberrichter den Dank der deutschen Regierung für die sympathischen Worte, die derselbe neulich bei dem Empfange des Lord-Mayors im Gerichtsgebäude über die Erkrankung Kaiser Wilhelms sagte, aus.

Berlin, 12. November. Franz Wehring hat soeben die zweite Auflage seiner Rechtfertigungs-Broschüre erscheinen lassen. Ihr Nachtrag ist zum größten Teile den „Vorwärts“-Redakteuren Eisner und Gradnauer gewidmet.

Berlin, 12. November. Professor Orth wollte, falls ihm die Erlaubnis gegeben würde, heute Abend in der Berliner Medizinischen Gesellschaft über den Erkrankungsfall des Kaisers sprechen.

Berlin, 12. November. Aus Wien meldet die „Berliner Morgenpost“: An hiesiger offizieller Stelle werden alle Gerüchte über den Rücktritt des russischen Ministers Grafen Lambsdorff als völlig unbegründet bezeichnet.

Berlin, 12. November. In London ist aus Santo Domingo die Meldung eingetroffen, daß die deutschen Kriegsschiffe „Gazelle“ und „Panther“ dort eingetroffen sind und Marine-Soldaten an Land gesetzt haben.

Berlin, 12. November. Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus New York berichtet: In Bogota fanden Demonstrationen gegen die Regierung wegen ihres Mangels an Energie gegenüber den Amerikanern statt.

Budapest, 12. November. Heute wird im 3. Bezirk das von der hiesigen sozialdemokratischen Partei erbaute Gisfaludy-Theater eröffnet.

geobachtet, wie er Frau Koch das Mieder aufmachte. Zeuge Witte behauptet das und stellt darüber verschiedene Zwischenfragen.

Abends wurde das Urteil gesprochen. Der Angeklagte wurde im Sinne der Anklage schuldig befunden und zu sechs Monaten Gefängnis und Dienstenlassung verurteilt.

Kleine Chronik.

Eine furchtbare Familien-Katastrophe hat sich gestern morgen, wie schon kurz gemeldet, in dem Hause Landsbergerstraße 41 im Osten Berlins abgespielt.

Der „Vorwärts“ berichtet: „Zur ersten Vorlesung des Prof. Dr. Roethlis über „Allgemeine Geschichte der deutschen Literatur“ waren eine große Anzahl Studenten und einige Hörerinnen im Paraden-Auditorium der Universität versammelt.

Bei einem Neubau in der Brüderstraße in Silberfeld stürzte ein Gerüst ein. Dabei wurden 8 Maurer verletzt, vier davon tödlich.

In Bürrig bei Düsseldorf hat die unverheiratete Gertrud Hesse ihr neugeborenes lebendes Kind in den Kamin gesteckt und elend verbrennen lassen.

Aus Göttingen wird berichtet: In Holzgerode reitete ein 9-jähriger Knabe ein Kind vor einem durchgegangenen Fuhrwerk. Er selbst wurde dabei tödlich verletzt und getötet.

Der gesuchte Frauenarzt Dresdens und Besitzer einer großen Privatklinik wurde wegen Verdachtes des Meineides verhaftet. Der Verhaftete, Dr. P., soll in Beziehungen zu einer vornehmen Dame gestanden haben.

Aus Dresden wird berichtet: Der fahnenflüchtige Unteroffizier Becker vom sächsischen Trainbataillon, der Anfang September bei der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Wien dort als verdächtig verhaftet wurde, als er auf einem Donauschiffe als Steward Stellung antreten wollte, wurde vom Dresdener Kriegsgericht zu 10 Monaten Gefängnis und Degradierung verurteilt.

Ein Soldaten-Selbstmord macht in Magdeburg von sich reden. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet darüber: Der Musikfetter Georg Alexi von der 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 66, Sohn eines Malermeisters, ließ sich beim benachbarten Biederich vom Berliner Schnellzug überfahren.

Bei einer am Freitag in Golaschin abgehaltenen Treibjagd wurde Landrat v. Klipping angefaßt.

Als ein Oberleutnant mit Frau und drei weiteren Personen das Dorf Erling (bei Andechs) mit Automobil durchfuhr, plachte der Gummireifen des Hinterrades.

Der sibirische Expresszug Nr. 18 stieß zwischen den Stationen Muchanow und Czerskoff mit einem Lastzug zusammen.

20 000 M. für ein rechtes Ohr bietet, wie englischen Blättern aus New York berichtet wird, der Arzt Dr. Nelson in New York.

In Australien traten zum erstenmal die Frauen bei Besetzung öffentlicher Ämter mit in den Wettbewerb. Von den neun Kandidaten, welche die nötige Prüfung bestanden, waren zwei Frauen.

Paris, 12. November. Der „Gaulois“ meldet, daß der Justizminister in der Kammer interpelliert werden soll über die Weigerung des Richters Osme, einer Gerichts-Verhandlung beizuwohnen.

Rom, 12. November. Hier zirkulieren Gerüchte, daß einer der ungeratenen Söhne des durch Selbstmord geendeten Finanzministers Molano sich mehrerer den Vater schwer compromittierender Schriftstücke bemächtigt habe.

London, 12. November. In Birmingham sprach Lord Cecil und Lord Ebury in einer Versammlung über die Zoll-Projekte Chamberlains.

Belgrad, 12. November. Die Wolga-Bank erklärt nunmehr, die Summe von 2 Millionen Frank, die sie im Jahre 1892 König Milan zur Verfügung gestellt habe, nicht aus dem Nachlaß König Milans entnehmen zu können.

wh. Berlin, 12. November. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Würzburg: Auf der Jagd wurde der Metzgermeister Uhl bei Burgbernheim erschossen.

wh. Berlin, 12. November. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Die Witwe Birchow schenkte der Berliner Medizinischen Gesellschaft die von Rudolf Birchow hinterlassene Bibliothek, bestehend aus gegen 7000 Bänden.

wh. Berlin, 12. November. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge verübte nach dem Gutachten der Postärzte die Schriftsetzerfrau Winterstein den dreifachen Kindesmord im Wahnfinn.

hd. Budapest, 12. November. In 22 Gemeinden des Tolvanoer Komitats wütet der Typhus. Das Bezirks-Krankenhaus in Szeged ist mit Typhuskranken überfüllt.

wh. New York, 11. November. Ein Telegramm aus San Antonio (Texas) sagt, in Texas brach das gelbe Fieber aus. Bis hier wurden 733 Erkrankungen gemeldet, von denen 70 tödlich geendet haben.

Volkswirtschaftliches.

Handel und Industrie.

Wiesbadener Kronen-Brauerei, Aktien-Gesellschaft. In dem Geschäftsbericht für 1902/03 sagt der Vorstand: Wenn auch der Bierablag in dem abgelaufenen 17. Geschäftsjahre um 768 Oekotiler zurückgeblieben ist, so hat uns dasselbe dennoch einen bei friedigenden Abschluß gebracht.

Marktberichte.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden vom 12. November. 100 Rilo Hafer 13 M. 20 Pf., bis 14 M. 20 Pf., 100 Rilo Weizen 4 M. bis 4 M. 60 Pf., 100 Rilo Gerst 6 M. bis 7 M. 40 Pf.

Geschäftliches.

Damen-Wäsche und Braut-Ausstattungen

liefere ich in allen Preislagen. Aufträge rechtzeitig erbeten. 2034 G. H. Lugenbühl.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl; für den äußeren redaktionellen Teil: G. Köster; für die Anzeigen und Besondere: D. Bernau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

# Südweine.

**Garantie für authentische, reine Traubenweine.**  
 Rothgoldner Malaga, Dunkler Malaga, Douro Portwein, Sherry, Madeira, Muscateller, Marsala, Vermouth, Cinzano & Co. (Original) 2639  
**Mk. 1.50 per 3/4-Literflasche u. höherpreisig.**  
 Tarragona Port M. 1.20, Samos Muscat M. —.75, Samos Auslese M. 1.—.

**Emil Neugebauer, Wein-Import,**  
 Schwalbacherstrasse 23 (Alte Seite). — Telefon 411.

Wijnhand  
**Fockink**  
 Gegründet Amsterdam im Jahre 1679  
 Hoflieferant I. M. der Königin der Niederlande, S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.  
**Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy**  
 u. s. w.  
 General-Vertretung: **Jacob Kyritz Söhne, Frankfurt a. M.**  
 Käufl. in allen Delicatess., Weinhandl. u. Conditoreien.

## Nationalliberaler Wahlverein.

Unser Wahlbureau befindet sich heute im  
**„Friedrichshof“** (Friedrichstraße 35)  
 und werden daselbst die Ergebnisse der heutigen Wahlen bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Im Saale des Kath. Leseverein, (Casino) Luisenstrasse 27,  
**Samstag, den 14. November:**

## Vortrag

über:  
**„Rheumatismus und Gicht, deren Wesen und erfolgreiche Behandlung.“**

Referent: **Dr. Heinrich Schmidt aus Mainz,**  
 Spec.-Arzt für das phys.-diät. Heilverfahren.  
 Herren und Damen willkommen. Eintritt frei.  
 Anfang präcis Abends 8 1/2 Uhr.

## Kranken-, Kinder- und Nahrungsmittel.

**Sämtliche Verbandstoffe.**  
 Lanolin, Byrolin u. Vaseline,  
 Clystirspritzen,  
 Guttaperchataffeten, alle wasser-  
 dichte Verbandstoffe,  
 Eisbeutel in allen Qualitäten,  
 Inhalations-Apparate,  
 Händersapfen,  
 Händerschwämme,  
 Händerschnurstrümpfe,  
 Händerpuder,  
 Lanolin-Streupulver,  
 Lysol,  
 Fieber-Thermometer,  
 Bade-Thermometer,  
 Gummi-Sauger,  
 Saugflaschen in allen Sorten,  
 Spielschnuller,  
 Zahnringe,  
 Veilchenwurzeln,  
 Seesalz,  
 Stassfurter Salz,  
 Kreuznacher Salz,  
 Kreuznacher Mutterlauge in  
 Kannen und Krügen,  
 Medicinal-Leberthran,  
 Sodener und Emser Pastillen,  
 Soxleth-Apparate,  
 Milchzucker,  
 Nährzucker,  
 Medizin. Seifen,  
 Nährsalz Tropon,  
 Levico und Roncegnowasser,  
 Milch-Flaschen,  
 „ „ Garnituren,

**Plasmon.**  
 Valentine's Meat Juice,  
 Sanatogen,  
 Labmann's Nährsalz-Cacao,  
 Snorr's Hafer- und Reismehl,  
 Dr. Michaelis Eichelcacao,  
 Fleischextract „Flagge“,  
 „ „ Cibils,  
 „ „ Liebig,  
 Malzextract Loebund,  
 Pepton Liebig,  
 Brands Beef Tea,  
 „ „ Essence of Beef,  
 Bouillonkapseln Maggi,  
 Cacao Bonten, Suchard, à Mk.  
 1.20—2.40 = 1/2 Kk.,  
 Condens. Milch,  
 Prometheus Cacao,  
 Hassler Hafercacao,  
 Haematogen,  
 Hafercacao lose 1/2 Ko. 1.20 Mk.,  
 Hartenstein'sche Leguminosen,  
 Nestle's Kindermehl,  
 Kuffe's „ „  
 Muffler's „ „  
 Opel's Nährzweiback,  
 Racahout des Arabes,  
 Roborat,  
 Dr. Theinhardt's Hyglam,  
 Medicinal-Tokayer,  
 „ „ Cognac,  
 Stärkungswine: Sherry, Port,  
 „ „ Malaga, Madeira, Marsala,  
 Vegetabil. Milch.

Chem. reiner Milchzucker für Kinder 1/3 Ko. Mk. 1.—, bei mehr 90 Pf.

### Somatose, Tropon und Puro Fleischsaft.

Alle Sorten Mineralwässer in frischen Füllungen.  
 Sämtliche Artikel kommen nur in allerbesten Qualitäten zum Verkauf.

**Wilh. Heinr. Birek,**  
 Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.  
 Bezirks-Telephon No. 216.

3024

**„Ein Ausflug in den Weltenraum.“**  
 Freitag, den 13. November, Abends 8 Uhr:  
**Beste Vortrag im großen Kasinojaale.**  
 Karten beim Hausmeister daselbst.

Verein Frauenbildung — Frauenstudium.  
**Freitag, den 13. November, abends 8 Uhr:**  
 im Wahlsale des Rathauses:

## Vierter (letzter) Vortrag

des Herrn **Dr. Fritz Berlé**

über:

F 484

## Vermögensverwaltung

Aktien, Anlage und Spekulation, Effektenhandel.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

## Stadthalle Mainz

Mittwoch, 18. November 1903  
 (Büh- und Settag in Preußen):

**Nur einmaliges Gastspiel**  
 des gesamten z. Zt. engagierten Künstlerpersonals des  
**Franfurter Orpheums**

mit einem sensationellen  
**Monstre-Elite-Programm.**

u. a.:

## Otto Reuter

und 10 glänzende Schläger.

Preise der Plätze: Saal Mk. 3.—, Mk. 2.—, Mk. 1.—, Gallerie  
 Mk. 0.75, Mk. 0.50.  
 Vorverkauf: In den Cigarrengeschäften von J. B. Heim Jr., Lindau &  
 Winterfeld und deren Filialen, Franz Leopold Nachf., am Trionfplatz,  
 J. Bachor, Schulerstraße, sowie am Tage der Vorstellung selbst v. 10 bis  
 1 Uhr an der Kasse der Stadthalle. (No. 1877) F 25  
 Aufführung 7 Uhr. — Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

## Photograph Karl Engel,

Part., 25 Seerobenstrasse 25, Part.,  
 empfiehlt sich einem verehrl. Publikum zu photographischen Arbeiten  
 aller Art und jeder gewünschten Ausführung.

### Portraits für Weihnachten,

als: Vergrößerungen, gemalte Bilder, Platinotypen, Pigment-  
 drucke wolle man gefälligst schon bald bestellen, damit eine rechtzeitige  
 Lieferung möglich ist.

Künstlerisch vollendete Ausführung. Mässige Preise.

3025



3000 Pfund.

3000 Pfund.

## Großer Massen-Fischverkauf.

Prima Schellfische nach Größe 30—50 Pf., Döfledorsch 40 Pf.,  
 Zerbeck 40 Pf., im Ausschnitt 60 Pf., Cablian, ganze Fische,  
 40 Pf., Cablian im Ausschnitt 50—60 Pf.  
 Lebendfr. Fluszkander 70—80 Pf., lebendfr. Rheinlander 120—150 Pf.,  
 lebendfr. Sechte 1 Mk., Rouge 60 Pf., Eperlans 30—50 Pf.  
 Rothfleischiger Salm im Ausschnitt 1.20—1.50 Mk., Lachsforellen  
 1.50 Mk., kleine Steinbutte, 2—3-pfündig, 1 Mk., Seilbutt  
 im Ausschnitt von 60 Pf. an bis 1 Mk., große Schollen  
 70 Pf., feinste lebendfr. Norderneher Angelschellfische 70 Pf.  
 Frische Seezungen 100 Stück 60 Pf., frische Nordseezungen  
 (Crevettes) 1/2 Pfd. 20 Pf., pro Pfd. 60 Pf., Bratbücklinge  
 pro Stück 10 Pf., Dhd. 1 Mk.

**Badischollen pro Pfd. 20 Pf.,** echte Seezungen (Zoles)  
 pro Pfd. 1 Mk.  
 Bestellungen für morgen bitte möglichst schon heute abzugeben.

3019

# Zur geneigten Kenntnissnahme!

Um für unser sich beständig vergrößerndes Lager von Neuheiten aus allen Gebieten der Literatur ausreichenden Raum zu gewinnen, haben wir uns entschlossen, den Betrieb unserer **Leihbibliothek** von jetzt ab aufzugeben und die Bestände derselben bis einschließlich den 5. Dezember 1903 auszuverkaufen. — Bis dahin geben wir je 3 Bände, gebunden und gut erhalten, für **!!! Nur eine Mark !!!** gegen Barzahlung ab. Unsere Vorräte umfassen meist gerne gelesene, gute Romane.

**Nassauische Central-Buchhandlung, G. m. b. H.,**  
vorm. „Lüdenkirchen & Bröding“, Wiesbaden, Weberstraße 16. 2926

## Lokal-Gewerbeverein Wiesbaden.

**E. V.**  
Samstag, den 14. November 1903, Abends 8 Uhr, findet zur 59-jährigen **Stiftungsfeier** des Vereins eine **Gesellige Zusammenkunft** der Mitglieder im „Nonnenhof“ statt, wozu dieselben hiermit freundlichst eingeladen werden. Diejenigen, welche daran teilnehmen wollen, werden höflichst gebeten, dies entweder bei unserer **Geschäftsstelle**, Wellritzstrasse 34, oder im „Nonnenhof“ gegen Zahlung von 1.70 Mk. für das Essen (Was im Topf) bis **spätestens Freitag, den 13. Novbr., Mittags 12 Uhr**, anzuzeigen. F 429  
**Der Vorstand.**



## Kohlen-

- Kasten** von Mk. —.85 an.
- Kasten** für's Zimmer von Mk. 2.— an.
- Eimer** von Mk. —.85 an.
- Füller** von Mk. 1.— an.

## Ofenschirme

in grösster Auswahl. 2996

## S. Hirschfeld,

Langgasse 2. Telefon 2973.



## Frische Angel-Schellfische

J. W. Weber, Moritzstr. 18.  
Friedr. Weber, Kais.-Fr.-Ring 2.

## Frische Teltower Rüben.

Neue **Maronen**,  
Frisch getrocknete **Rundmorscheln**,  
Frisch getrocknete **Spitzmorscheln**,  
Frisch getrocknete **Champignons**,  
Frisch getrocknete **Steinpilze**  
empfiehlt 2478  
**J. C. Keiper,**  
Telefon 114. Kirchgasse 52.

## Jeden Freitag: Schellfische.

cablian im Aufschnitt.  
**Friedrich Groll,**  
Goethestraße 13, Ecke Adolfsallee.

## Gemischte Fruchtarmelade

(ausgezeichnete Qualität)  
per Pfd. 30 Pf., bei 25 Pfd. 25 Pf.

Johannisb., Pepsel-, Quitten-Gelée,  
Aprik., Erdb., Himb., Saagb.,  
Bromb., Orang.-Armélade per Glas  
65 Pf., Zwetschen 55 Pf. Alles nur garan-  
tiert reine, selbstgebackene Waaren. 2678

Conditorei u. Chocoladen-Fabrik  
**Aug. Reich, Cannusstr. 34.**  
Telephon 397.

# Photographie

## J. B. Schäfer,

21 Rheinstrasse 21, gegenüber dem Bahnhofe (Hotel Taunus).  
Atelier Parterre. Sonntags geöffnet.

### Prämiirt:

1899 Stuttgart, 1900 Frankfurt a. M., 1901 Hannover, 1903 Internationale Kunstausstellung Mainz.

**Specialität:** Vergrößerungen nach jedem Bilde, Aquarelle, Kunstphotographie, z. B. Sepiaplatin, Kohle- u. Gummidrucke. Anerkennung höchster Herrschaften.

NB. Mache gleichzeitig auf meine Ausstellung Rheinstrasse 21 aufmerksam und empfiehlt es sich, eventuelle Weihnachts-Aufträge möglichst frühzeitig aufgeben zu wollen. 2709

Preise billigst. Versandt nach auswärts. Preisliste gratis.

## Umbau und Reparaturen von Villen und Geschäftshäusern,

sowie einzelne Zimmer tapezieren, Rükettünchen, Hausanstrich etc. übernimmt **complet** bei sorgfältigster, schnellster und billigster Bedienung mit eigenen Handwerkern

„Blank-Haus“, Institut für Wohnungsreparaturen u. Hausverwaltung,  
Bismarck-Ring 19. Telefon 341.

Tapeten und Einfräste, Collection 1904, sehr billig. Kofenaufschläge und Zeichnungen gratis. Frische Referenzen am Platze.

## Weingesellschaft zu Wiesbaden

G. m. b. H.

### Weinhandlung

Friedrichstrasse 27 — Telephon 465 — Loge Plato  
empfiehlt ihre

Rhein- und Moselweine

Bordeaux- und Südweine

Deutsche Schaumweine — Französische Champagner.

Preislisten stehen zu Diensten.

# Most vom Neroberg,

## Crescenz der Stadt Wiesbaden,

ist in nachstehenden Etablissements **täglich frisch** zu haben:

**Franz Bayer**, Hotel Einhorn, Marktstrasse 32.

**Friedr. Besier**, Hotel Union, Neugasse 7.

**Franz Daniel**, Zur Waldlust, Platterstrasse 21.

**Wilh. Dreger**, Hotel Dreger, Gerichtsstrasse 5.

**Heinrich Krug**, Hotel Tannhäuser, Bahnhofstrasse 8.

**Heinrich Lustig**, Restaur. Lustig, Herderstrasse 24.

**H. Pagel**, Hotel de Promenade, Wilhelmstrasse 24.

**Ferd. Wirth**, Lill's Weinstuben, Spiegelgasse 5.

**Gebr. Harbach**, Zum Rheinstein in Biebrich a/Rh.

Weitere Aufträge nehme ich gern entgegen.

Hochachtung

## Christian Limbarth,

Inhaber: **H. Lill,**

Weinhandlung, Albrechtstrasse 22.

## Münchener Paulanerbräu, Kulmbacher Petzbräu

empfiehlt per Flasche 20 Pf.

Telephon 3087. **König**, Gegründet 1879.

Herrnmühlgasse 7.

Feinste Oder-  
**Jaugen** per Stück 25 Pf.  
Wellritzstr. 88. **Wilh. Frickel**. Teleph. 2934.

**Piano**,  
fast neu, Ruhbaum, äußerst billig zu verkaufen  
Dobbeimerstraße 37, B.  
Zwei Gasttronen zu verl. Zimmermannstr. 9, 2.

## Club Rheingold.

Sonntag, den 15. November cr., von abends 8 Uhr ab, findet in der Turnhalle, Wehrstrasse 41, unser

### 10-jähr. Stiftungsfest,

verbunden mit musikalisch-theatralischer Abendunterhaltung und darauffolgendem Tanz statt.

Bir laden hierzu unsere Mitglieder, deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Clubs höflichst ein.  
**Der Vorstand.**

NB. Die Veranstaltung findet bei Bier statt.

## Wiesbadener Eierwaren- und Conserven-Haus

(eigene Fabrikation),

Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen **tägl. frische, selbstgemachte**



## Eier-Riebeln,

reinschmeckende Suppen-Einlage.

## Wiesbadener Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus nur bestem Mehl und frischen Eiern hergestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür jede Garantie übernehme. 2594

## Anzündeholz

liefert frei Haus 100 Pfd. 2.20 Mk., trocken und fein gespalten. **Chr. Knapp**, Sedanplatz 7, Schiersteinerstr. 22. Telefon 3129.

## Neuestes Portemonnaie „Practicum“

D. R.-Patent,



findet durch seine besonderen Vorzüge überall den grössten Beifall. Ist sehr elegant, leicht, flach, schmiegsam und biegsam, dauerhaft, da aus einem Stück; fasst viele Geldstücke ohne aufzutragen.  
Preis Mk. 3.—.

**W. Reichelt**, Gr. Burgstr. 6.

Antike Porzellane und Fächer  
kauft **Gustav Meyer**, Langgasse 4.

## Plakate:

„Wohnung zu vermieten“

„Möblierte Zimmer zu vermieten“

„Zimmer frei“

„Laden zu vermieten“

„Zu vermieten“

„Zu verkaufen“

„Zu vermieten oder zu verkaufen“

„Pension“

auf weissem Papier, sowie aufgezogen auf starkem Pappdeckel stets vorrätig in der

**L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei**  
Langgasse 27.

# Ausverkauf

wegen

## grosser baulicher Veränderungen.

Um das Lager möglichst rasch zu räumen,

## heute und morgen

besonders ausgelegt und **im Preise aussergewöhnlich herabgesetzt!**

### Sämtliche Blousen und Jackenkleider.

Nur neue Façons in Wolle u. Seide. Fussfreie Jackenkleider u. elegante Strassenkleider theilweise bis zu 50% des früheren Preises herabgesetzt.

# J. Bacharach.

**Bandagen mit u. ohne Federn**  
fertige nach Mass unter Garantie für guten Sitz und halbe Kets Lager. Gummibandagen für Kinder jeden Alters. Reparaturen werden gut ausgeführt. Garne Werkstätte.  
Gg. Schmitt, Bandagist, Langgasse 17.

### Schwarzwollene



Kinder- u. Damen-Strümpfe, ganz vorzügliche haltbare Qualitäten, kaufen Sie zu billigen, festen Preisen am besten in dem Specialhaus für Strumpfwaren von

L. Schwenck,  
9 Mühlgasse 9,  
gegr. 1873.

### Trinken Sie den ächten Dienstbach's Brindisi.

Derselbe kostet nur, frei ins Haus, p. Flasche **75** bei 12 Flaschen **70** Pfennig.

Bitte beim Einkauf genau darauf zu achten, dass Etiquetten und Kapseln meine Firma tragen und bemerke noch, dass mein Ital. Rothwein Brindisi keinen Spritzsatz hat, wodurch derselbe sehr wohlbekömmlich ist.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10, Weinbau und Weinhandel.

Weitere Verkaufsstellen bei:  
Jos. Bausch, Zimmermannstrasse 9,  
Lebensmittel-Consumgeschäft, Rhein-  
strasse 37,  
Ferd. Budach, Walramstrasse 22,  
Lud. Faust, Sedanstrasse 9,  
Fried. Knapp Wwe., Walramstrasse 19,  
W. Maus, Castellstrasse 10,  
J. Maus Wwe., Biebrich a. Rh. 2538

### Jac. Zingel Wwe., Inh. S. Knabe,

Kunstgewerbliches Magazin — Lederwaren — Papeterie,  
Ecke Gr. u. Kl. Burgstrasse. Ecke Gr. u. Kl. Burgstrasse.

## Grosser Räumungs-Ausverkauf

zu und unter Einkaufspreisen  
vom 9. bis inkl. 21. November.

Die Waren sind in der 1. Etage gesondert ausgestellt.

Auf alle sich nicht im Ausverkauf befindlichen Waren gewähre für die Dauer desselben **10% Rabatt**, auf Fächer, Reisenecessaires und Papier in Kassetten **15% Rabatt**.

Verkauf in diesen Tagen nur gegen Bar!



### Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander.

Luifenstrasse 24. Fernsprecher 2352.

Sämtliche Kohlenarten, sowie Gols und Britels von nur erstklassigen Felsen und bester Aufbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen des übernommenen Consumvereins.

Brenn- und Anzündeholz ebenfalls äusserst billig.

Alte sowohl als neuere Bücher kauft, tauscht und verkauft:



Lager in Geschenklitteratur, Jugendschriften und Bilderbüchern etc. zu ermässigten Preisen

### Geräuch. Lachs, Russ. Caviar

empfiehlt 2906  
J. Rapp Nachf.,  
Goldgasse 2.

### Von der Reise zurück. Die berühmte Phrenologin

beutet Kopf- und Handlinien.  
Selenstr. 12, 1. Nur f. Damen.  
Sprecht 9 Nora. bis 9 Uhr Ab.

### Schönstes Andenten

ist immer ein lebensgroßes Porträt, ausgeführt künstlerisch und in getreuester Ähnlichkeit nach jeder Photographie in Zeichnung und Del. Billige Preise. Näh. bei Herrn Verwalter Dör. Mauritiusstr. 7.

Vielseitigen Wünschen meiner hochgeschätzten Kundschaft Rechnung tragend, beginne ich meinen diesjährigen

## Weihnachts-Verkauf

am 15. November.

Sämtliche Artikel werden von da ab zu sehr reducirten Preisen verkauft und bitte um gütige Bestellungen.

G. H. Lugenbühl.

2933